S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8. Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 104 - Jahrgang 1

TRIEST, Donnerstag 27. April 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Kesselring an der Cassino-Front

BERLIN

Seit den erfolgreichen Kampftagen der grossen Schlacht um Cassino haben die deutschen Fallschirmjäger und Grenadiere nicht geruht, sondern alles für den Fall vorbereitet, dass der Gegner dort abermals den Durchbruch nach Norden versuchen sollte. In den letzten Tagen hat sich der Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Kesselring vom Stand dieser Arbeiten und der Schlagkraft der Cassino-Front überzeugt. Er weilte auf dem vorgeschobenen Divisionsgefechtsstand der Fallschirmjäger, um sich dort über die Lage zu unterrichten. Zum Abschied sprach der Generalfeldmarschall dem Fallschirmjäger-General, General Heidrich, und seinen Männern für ihre vorausschauende Tätigkeit seine Anerkennung aus.

Terrorangriffe gegen Ferrara, Turin, und Pavia

Eigener Bericht

ROM

Dienstag nachmittag griffen engl.-amerikanische Flugzeuge die Stadt Ferrara an. Hunderte von Bomben wurden abgeworfen, die in der Stadtzentrum fielen. Obwohl einige Stadtviertel stark beschädigt wurden, sind die Opfer erfreulicherweise gering. Auch Turin wurde von einem feindlichen Luftangriff heimgesucht. Bomben fielen auf Aussenviertel. Es entstandem Schäden an Wohnhäusern.

Am Dienstag überflogen einige feindliche Flugzeuge Pavia. Bomben fielen auf eine Häusergruppe und trafen auch eine Schule.

Abschied des Führers von Generaloberst Hube

Der erst kürzlich mit den Brillanten ausgezeichnete Heerführer tödlich verunglückt

BERLIN

Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee, dem der Führer am 20. April das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist durch ein tragisches Geschick jäh und unerwartet aus dem Leben gerissen worden. Feierlichen Ausdruck fand die Trauer über den Tod dieses hervorragenden Offiziers in einem vom Führer angeordneten Staatsakt, der am Mittwoch in Anwesenheit des Führers im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei in Berlin stattfand und bei dem Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit, dieses Soldaten würdigte.

Im Anschluss an den Staatsakt, an dem die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, Generalfeldmarschälle, nahezu sämtliche Reichsminister und Reichsleiter, zahlreiche hohe Vertreter der Wehrmacht, Staat und Partei sowie der befreundeten und verbündeten Nationen, teilnahmen, wurde Generaloberst Hube auf dem Invalidenfriedhof an der Seite so vieler, ihm vorausgegangener Träger leuchtender Namen unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

Tagesbefehl des Führers

Der Führer hat aus Anlass des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen: «Am 21. April 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er zum Generaloberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt. Seinen Soldaten ein in schwersten Kämpfen helleuchtendes Vorbild der Tapferkeit und unerschütterlichen Glaubens an den Sieg, war er seinem Vaterland ein Schild und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen.

Sein begeisternder Glaube an unser nationalsozialistisches Soldatentum wurde zur Kraft und Stärke seiner Männer, die in seiner Person die Einheit von Soldatentum und Nationalismus verkörpert fanden. Immer nur an den Brennpunkten und in den schwersten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube sich unsterblichen Ruhm in der Armee und im deutschen Volke erworben.

Ein jäher Tod hat ihn nach Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung aus dem Kampf um unser Grossdeutsches Reich herausgerissen. Das Heer senkt vor diesem grossen Soldaten, der nur dem Volke und der Zukunft Grossdeutschlands lebte, die Reichskriegsflagge. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserem Heer und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben.»

Die Ansprache Görings

Im Laufe des Staatsakts gedachte Reichsmarschall Hermann Göring mit tief empfundenen Worten des Dankes und der höchsten Anerkennung des Generalobersten Hube.

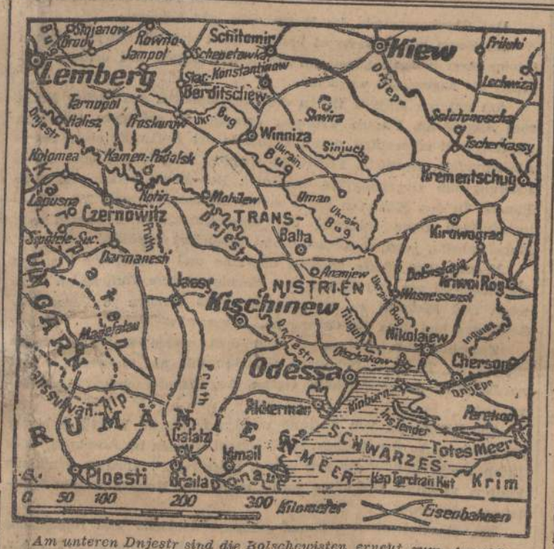
«Ergriffen von der Gewalt des Todes», so führte der Reichsmarschall aus, «stehen wir wieder an der Bahre eines unserer Besten. Mir fällt die schmerzliche und ehrenvolle Pflicht zu, dem heimgegangenen Generalobersten Hube die letzten Dankesworte zu sprechen. Wie der Tapfere den Tapferen stets erkennt und besonders schätzt, so war der Führer auch diesem hervorragenden Soldaten und bewährten Heerführer besonders eng verbunden. Tief und schmerzlich hat ihn der Verlust eines so unerschrockenen Kämpfers und eines so treuen Gefolgsmannes bewegt.

Noch vor wenigen Tagen konnte der Führer den Dahingegangenen als Dank und Anerkennung für fast unvergleichliche, soldatische Leistungen zum Generalobersten ernennen und ihm zugleich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreichen. Mitten aus der Bahn eines seltenen militärischen Aufstiegs wurde Generaloberst Hube uns durch einen tragischen Flugzeugunfall entrissen.

Ein Soldatenleben, klar und gross in seinen Linien und seinen Zielen, hat einen jähen, viel zu frühen Abschluss gefunden. Er starb in kampferfüllter Gegenwart, die seiner noch so sehr bedurft hätte. Mit seiner Gattin und Tochter stehen wir alle, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk, in Trauer an der Bahre eines Mannes, der über drei Jahrzehnte die harte Pflicht des Offiziers nach wahrhaft preussisch-deutscher Tradition vorbildlich erfüllte.

Die beiden schwersten Kriege unserer Geschichte sahen ihn über acht Jahre in vorderster Front. Was Generaloberst Hube in diesem grossen Schicksalskampf unseres Volkes geleistet hat, gehört der Geschichte an. Wenn dereinst von dem kühnen Vormarsch durch Sowjetrussland in den Jahren 1941/42 berichtet werden wird, namentlich von dem Durchbruch durch die Stalin-Linie, der Eroberung von Nikolajew und der Vernichtungsschlacht von Kiew, von dem Vormarsch zur Wolga und dem Operationen im Raum von Stalingrad, immer wird dann auch sein Name genannt werden.

(Fortsetzung siehe Seite 2)



Am unteren Dnjestr sind die Bolschewisten erneut zum Angriff angetreten

Neue Dnjestr-Offensive

Sowjetangriffe in heftigen Kämpfen abgewiesen - Erfolgreiche deutsche Gegenmassnahmen im Raum von Jassy

BERLIN

Am unteren Dnjestr griffen die Bolschewisten nach Abschluss ihrer Umgruppierung in der Nacht zum Dienstag auf der ganzen Frontbreite zwischen Dnjestr-Liman und Reut-Mündung nach heftiger, überfallartiger Feuervorbereitung mit starken von Panzern und Bombern unterstützten Infanterieverbänden an. Der Hauptstoss erfolgte wie vor einer Woche wieder beiderseits Tighina. Er sollte, wie damals zur Wegnahme einiger beherrschender Höhen als Ausgangsstellungen für weitere Angriffe in Richtung auf Kischinew führen. Der Feind muss eine solche Vergrösserung seines dortigen Brückenkopfes erstreben, weil der seit einigen Tagen um etwa drei Meter gestiegene Dnjestr um das acht bis zehnfache breiter geworden ist und das Hochwasser andere Uebersetzstellen gefährdet oder bereits wertlos gemacht hat.

Im ersten Anlauf konnten die sowjetischen Stosskeile an einigen Stellen in unseren Linien eindringen. Unsere Grenadiere und Panzergrenadiere, unter ihnen die im Wehrmachtbericht genannte brandenburgische 257. Infanteriedivision, traten sofort zu Gegenstössen an. Die Sowjets versuchten, die sich entwickelnden Gegenangriffe mit rasch herangeführten Verstärkungen aufzuhalten. Dennoch gelang es unseren, von der Luftwaffe tatkräftig unterstützten Truppen, die Einbrüche abzuriegeln oder im Nachstoss gegen den zurückweichenden Feind die alte Hauptkampflinie wiederherzustellen.

Trotz ihrer Heftigkeit hatten die bolschewistischen Angriffe noch nicht den Charakter von Durchbruchsversuchen. Es steht jedoch ausser Zweifel, dass die Sowjets in den kommenden Tagen ihre Anstrengungen fortsetzen werden, um die deutsch-rumänische Abwehrfront am unteren Dnjestr zu durchstossen.

Ebenso wie in Transnistrien hat der Feind, wie bereits mehrfach gemeldet, im Raum zwischen Pruth und Siretul starke Kräfte zu Vorstössen in südlicher Richtung zusammengezogen. Die Gegenmassnahmen der deutschen und rumänischen Truppen, die sich in der vergangenen Woche auf erfolgreiche Panzerjagden beschränkt hatten, verdichteten sich zu einem harten, im Raum von Jassy geführten Schlag. Im Zusammenwirken mit rumänischen Einheiten sowie mit Kampf- und Schlachtfliegergeschwadern griff die Panzer-Grenadier-Division Grossdeutschland starke sowjetische Kräfte an. Sie nahm unter Abschuss von 22 Panzern in harten, durch Wälder und Schluchten erschwerten Kämpfen ein beherrschendes Höhengelände und verbesserte dadurch wesentlich ihre Stellungen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten betrugen ein Mehrfaches der im Wehrmachtbericht gemeldeten Gefangenenzahl.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr waren die Gegenangriffe der Sowjets gegen die bei Kolomew vorgedrungenen Ungarn etwas schwächer. Sie blieben wiederum erfolglos. Die vergeblichen Versuche, sich den Karpathenübergängen wieder zu nähern, kosteten den Feind erhebliche Ausfälle. Wie energisch die ungarischen Truppen ihre Geländegewinne verteidigten, zeigt sich schon daran, dass von ihnen am Montag, statt der ursprünglich gemeldeten 25 nicht weniger als 43 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht wurden. Die seit einigen Tagen südwestlich und nordwestlich von Luzk laufenden Angriffe zur Frontverbesserung machten weitere Fortschritte. Obwohl sich unsere Grenadiere und Pioniere durch stark vermintes und mit Baumsperren und sonstigen Hindernissen durchsetztes Gelände vorwärtskämpfen mussten, erreichten sie die befohlenen Tagesziele.

An den Fronten zwischen Kowel und finnischen Meerbusen blieb es weiterhin ruhig. Verschlammung und Hochwasser verhindern hier zur Zeit noch grössere Kampfhandlungen.

Täglich 50 Abschüsse

Eindrucksvolle Monatsbilanz der deutschen Luftverteidigung

BERLIN

Bis zum 25. April vernichtete die deutsche Luftabwehr in diesem Monat bereits 1264 englische bezw. Us-amerikanische Kriegsflugzeuge. Obwohl noch fünf Tage bis zum Ende des Monats April fehlen, stellt diese Zahl das bisher höchste Monatsergebnis der deutschen Luftabwehr gegen die Luftstreitkräfte der Westmächte dar.

Jeder Tag im April kostete den Angloamerikanern durchschnittlich 50 Maschinen, nicht gezählt diejenigen Flugzeuge, die von den deutschen Jägern oder der deutschen Flak mehr oder weniger ernstlich beschädigt, auf neutralem Gebiet niedergehen mussten beziehungsweise auf dem Rückflug ausfielen, in die See stürzten oder bei den Landungsmanövern in ihren Absprunghäfen zu Bruch gingen. Die auf diese Weise ausgefallenen gegnerischen Maschinen dürften in den deutschen angegebene Tagesdurchschnittsziffer noch um etwa 25 bis 30 Maschinen erhöhen.

Wenn man die von deutscher Seite amtlich bekanntgegebenen, also von den Deutschen gezählten Abschüsse sich vergegenwärtigt, so fällt auf, dass an vier Tagen des Monats April der Feind jedesmal über 100 Maschinen verlor.

Die englisch-us-amerikanischen Meldungen der letzten Zeit beziffern den voraussichtlichen Anteil ihrer Luftwaffen an der bevorstehenden Invasion auf 73 Prozent für die Us-amerikaner und 27 Prozent für die Briten. Das ist insofern bemerkenswert, als sich aus der Gegenüberstellung dieser Prozentsätze mit dem von deutscher Seite bekanntgegebenen April-Ergebnis feststellen lässt, dass der Anteil der Engländer sich bisher nur auf 15 Prozent beläuft, während die US-Amerikaner mit 85 Prozent an den Gesamtverlusten beteiligt sind.

In Kreisen der deutschen Luftwaffe macht man im übrigen darauf aufmerksam, dass die Angloamerikaner im Verlauf der verflossenen 25 Tage des April insgesamt 10.000 Mann fliegendes Personal verloren haben. Diese Zahl dürfte sehr vorsichtig geschätzt und eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein, da ja auch in ihr naturgemäss nicht die stillen Verluste des Feindes enthalten sind.

Die Wandlungen des Balkans

Von Friedrich Horstmann

BERLIN

Der «Balkan» hat als politischer Begriff keinen guten Klang. Wir verbinden damit die Vorstellung von einem dauernden Unruheherd Europas, einem jener Wetterwinkel der Politik, die den Anlass zu blutigen Kriegen gegeben haben, und die dafür vorherbestimmt zu sein scheinen, die Völker der Erde in einer permanenten Spannung zu halten. Halten schon die Freiheitskämpfe der Rumänen und Serben, Albaner und Bulgaren und nicht zuletzt der Griechen häufig zu einem Eingreifen der Grossmächte geführt, hinter dem sich bereits die späteren Komplikationen abzuzeichnen begannen, als man sich über die territoriale Erbschaft des «kranken Mannes am Bosporus» nicht zu einigen vermochte, so führte das diabolische Spiel vor allem Russlands mit seinem «jüngeren Bruder» Serbien zum ersten Weltkrieg und so entzündete sich auch der Balkanfeldzug von 1941 wieder durch die chaotische Politik Moskaus, Londons und Washington.

Es ist anders gekommen, als man es sich in den Kabinetten unserer Gegner gedacht hatte: Nicht Deutschland brach durch die Aufrichtung einer Südostfront militärisch und wirtschaftlich zusammen, sondern unsere Feinde wurden aus den von ihnen in den Krieg gehetzten Ländern vertrieben. Ueber dem Kalemegdan in Belgrad und auf der Akropolis ist die deutsche Flagge gehisst worden. Wie in den Ländern Böhmen und Mähren die nun fünfjährige Zugehörigkeit zum Reich einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung und eine Abkehr breiter Volksschichten von den Beneschs und Hodschas zur Folge hatte, so beginnt sich auch in den einst reichsfeindlichen Ländern des Balkans eine neue politische, dem Reich zugewandte Linie abzuzeichnen. Es geht damit jene Wandlung vor sich, die in der Bezeichnung «Südosten» ihren Ausdruck findet: War der «Balkan» der ewige Unruheherd des europäischen Kontinents, waren die Völker dieses Raumes Spielball verantwortungsloser Grossmachtpolitiker, waren ihre Regierungen käuflich, galt der politische Scharlatan und Intrigant mehr als der umsichtige und verantwortungsbewusste Diplomat, genoss der Komitadschi, der Bandit, mehr Ansehen als der ehrenhafte Soldat, so ist heute der Grundstein zu einer völligen Umkehr des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Denkens gelegt worden.

Das mag dem oberflächlichen Betrachter in einer Zeit, da deutsche Truppen in erbittertem Kampf gegen bolschewistische Banden stehen, als eine kühne Behauptung erscheinen. Wir hören aber immer wieder vom erfolgreichen Einsatz landeseigener Verbände, die als die *Avantgarde einer neuen Ordnung im Südosten* betrachtet werden dürfen. Haben nicht auch in Deutschland im Jahre 1932 unsere braunen Bataillone mit den verhetzten Massen der kommunistischen Partei im Endkampf um die Macht im Reich ringen müssen, zu einer Zeit, da man weder im Ausland, noch sogar im eigenen Vaterland, an einen Neuaufbau des Reiches glaubte? Im letzten Stadium des Kampfes treten immer noch einmal die fanatischsten Verfechter zweier Ideen einander gegenüber. Das ist ein Gesetz der Geschichte. Je grösser die Aufgabe ist, um so härter ist das Ringen, das zu diesem Ziele führt. Das bolschewistische Banditentum auf dem Balkan ist der Ausdruck einer sich im Todeskampf verzweifelt wehrenden alten Welt.

Seit Peter der Grosse zur Verschleierung seiner wahren Absichten auf dem Balkan die Völker zum Glaubenskampf gegen die Pforte aufrief, die ihm den Weg zu den Dardanellen versperrte, hat Moskau keine Gelegenheit verstreichen lassen, sich der unterdrückten Völker auf dem Balkan «anzunehmen». Es unterstützte die Serben, als der «Schwarze Georg» einen Aufstand gegen die Osmanen unternahm. Es half den Rumänen, die diese Hilfe durch immer neue Gebietsabtretungen an Russland bezahlen durften. Es lieferte den Montenegrinern Waffen und Geld, und es «befreite» schliesslich die Bulgaren, die nicht nur die Besatzungskosten mit barem Geld bezahlen mussten — England streckte das Kapital vor, um mit dem jungen Staat ins Geschäft zu kommen —, sondern die auch schwerste Eingriffe in die innere Politik dulden mussten, die, hätte nicht schon der Battenberger eine nationalbulgarische Politik getrieben, Bulgarien zu einem russischen Gouvernement gemacht haben würden, wie man es im Kreml ja auch zeitweilig geplant hatte.

Männer wie der jetzige serbische Ministerpräsident Milan Neditsch haben begonnen, ihr Vaterland neu aufzubauen und es sinnvoll einzugliedern in den europäischen Block. Das Bauerntum wird gestärkt und findet in dem Aufbau eines auf alten Traditionen beruhenden Genossenschaftswesens sein organisatorisches Rückgrat. Die Arbeiterschaft hat sich in der «Serbischen Arbeitsgemeinschaft» organisiert, um «den Ausgleich und das Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeitnehmer in erspriesslicher Form herbeizuführen, die Probleme der Arbeit auf wahrhaft soziale Weise zu lösen, den Arbeiter aus den Klauen des verderbenbringenden Kommunismus zu reiten und eine grosse Gemeinschaft aller Schaffenden zu bilden», wie General Neditsch, der Schirmherr dieser der Deutschen Arbeitsfront gleichenden Organisation, kürzlich sagte.

Kroatien beginnt sich allmählich zu konsolidieren, mag der italienische Verrat auch schmerzhafte Spuren hinterlassen haben, und mag es den Banden in den Bergen des jungen Staates auch gelingen, Verwirrung zu stiften und den Aufbau zu hemmen. Auch in Montenegro haben sich beherzte Männer gefunden, die das kleine Land vor dem bolschewistischen Chaos retten wollen. Hier hatte Viktor Emanuel einen Einfluss zu gewinnen gehofft, lediglich durch den Umstand begründet, dass die italienische Königin Tochter des ersten und einzigen montenegrinischen Königs Nikita ist. Ebenso schreitet in Albanien und Griechenland trotz der bolschewistischen Bandenumtriebe die Neuordnung der inneren Verhältnisse fort.

Bulgarien hat von allen Südoststaaten den grössten Gebietszuwachs zu verzeichnen. Vor allem gewann es Mazedonien sowie die ägäische Küste zurück, Gebiete, die Bulgarien von jeher beanspruchte. Das grössere Bulgarien ist im Begriff, die alten und neuen Gebiete auch zu einer inneren Einheit zusammenzuschmelzen. Rumänien hat in Marschall Antonescu einen Staatsführer gefunden, der im Bewusstsein seiner hohen Verantwortung sein Volk von den

Bemerkungen zur Lage

Pacht = Annexion

Ho. *Als im September 1940 Churchill durch den empfindlichen Tonnageschwund in die Enge getrieben, jenen bekannten Tauschvertrag mit Washington abschloss, wurden USA strategisch wichtige Stützpunkte und Besitzungen Grossbritanniens im Westatlantik gegen einen schäbigen Preis von 50 ausgedienten Zerstörern auf 99 Jahre abgetreten, konnten nur Naivlinge ernstlich glauben, dass die Yankees damit wieder ohne weiteres diese Gebiete, die sie ihrem Vetter Tommy abgehandelt hatten, preisgeben würden. Die Londoner Propaganda gab sich damals verzweifelte Mühe, den ungleichen Vertrag als ergreifendes Beispiel der Hilfsbereitschaft unter Freunden zu preisen. Wir nannten ganz trocken das Kind beim rechten Namen, wenn wir von einem beginnenden Ausverkauf des Empire sprachen.*

Heute bestätigt sich die deutsche Charakterisierung dieses Handels: Nach den 99 Jahren des Pachtvertrages sind noch keine vier abgelaufen, und schon melden die Amerikaner, ungeachtet der ursprünglichen Vereinbarungen ihre definitiven Ansprüche auf jene Stützpunkte an. Der Marineausschuss des Washingtoner Repräsentantenhauses hat eine Entschliessung angenommen, in der «sofortige Massnahmen zur offenen Annexion der gepachteten» englischen Stützpunkte gefordert werden. Die Begründung ist charakteristisch für die Robustheit der nordamerikanischen Aussenpolitik, die sich stets solange für so sentimentale Begriffe wie Vertragstreue interessiert, als es nicht um die eigene Sache ging: es seien bereits mehr als 150 Millionen Dollar in die Stützpunkte investiert worden, also müssten wir es für einen Fehler, ja sogar für einen Verbrechen halten, die Vereinigten Staaten nach Belieben über diese Stützpunkte abtreten zu wollen. Eine «Moral», die unverhüllt der von Hulls Erpressungsversuch gegen die Neutralen entspricht, dort hiess es, schlicht und einfach, die Neutralen müssten ihren Handel mit Deutschland einstellen, weil die Alliierten jetzt in der Lage seien, Neutralität nicht länger zu dulden.

In der Entschliessung des USA-Marineausschusses kommt die Rücksichtslosigkeit des Washingtoner Imperialismus unverhüllt zum Ausdruck. Es sind freilich strategisch bedeutsame Orte, um die es sich handelt: Neufundland, die Bermudas und Bahama-Inseln, die wichtigsten und reichsten der Antillen (Jamaika, Santa Lucia, Trinidad und Antigua), die wie eine Barriere das Karibische Meer vom Atlantik absperren, und der einzige britische Besitz in Südamerika, Britisch Guyana. Mit der gleichen Begründung investierter Dollarmillionen können die USA natürlich eines Tages auch auf andere Gebiete Anspruch erheben, wo sie unter dem Mantel der Englandhilfe Fuss gefasst haben, zum Beispiel auf Island. Tatsächlich verlautet jetzt schon in Washington, dass der neuseeländische Ministerpräsident Frazer als Gegenleistung für den USA-Schutz zur Abtretung dauernder Stützpunkte veranlasst werden soll, und der genannte Marineausschuss hat ferner empfohlen, mit Brasilien eine «Uebereinkunft» (wie schön und treuherzig gesagt!) zu treffen, die eine Beibehaltung der dort eingerichteten USA-Marinebasen verbürgt.

Bisher ist nicht bekannt, was London gegen die Annexionsansprüche seines Freundes und Rivalen zu unternehmen gedenkt. Aber das ist auch das weniger interessante, weil rein platonische. Die nicht sehr rühmliche Rolle Englands zwischen seinen ebenso rücksichtslosen wie überlegenen Bundesgenossen im Osten und Westen unterscheidet sich ohnehin hauptsächlich dadurch, dass es jenen zu befriedigen versucht, indem es ihm Europa Stück für Stück zum Frasse vorwirft, während es, um den Land- und Machthunger des anderen zu stillen, nolens volens in die eigene Tasche greifen muss.

Unseren Stützpunkte am Pripjet können nur auf dem Wasserweg erreicht werden. Sturm- und Motorboote liegen in ständiger Bereitschaft, um im Notfalle die Stützpunkte zu unterstützen

Aufn.: Kriegsberichter Leber (Atl.)

In einem Segelfliegerhorst werden Schwimmbojen, an denen die Flugzeuge festverankert werden, neu ausgelegt. Mit einem Motorboot werden die Bojen an ihren Bestimmungsplatz geschafft

Aufn.: Kriegsberichter Hirschfelder (Sch)

Der Schlamm und Dreck der sowjetischen Strassen im Süden der Ostfront machen unseren Fallschirmjägern das Leben schwer. Zehn paar starke Hände greifen zu und mit «Haurucks» werden die Fahrzeuge wieder flott gemacht

Aufn.: Kriegsberichter Bayer (Atl.)

zerstörenden äusseren Einflüssen befreite, um ihm eine dauerhafte Ordnung im Rahmen eines neuen Europas zu geben. Der Tagesbefehl des Marschalls offenbart in überzeugender Weise das kämpferische politische Bewusstsein der Rumänen von heute. Die jüngsten Ereignisse in Ungarn haben gezeigt, dass auch der Karpatenraum den feindlichen Einflüsterungen widerstanden hat. Das Land, das schon einmal durch die blutige Herrschaft Bela Khuns an den Rand des Abgrunds getrieben worden ist, wird an der Seite Deutschlands weiterkämpfen.

Als vor drei Jahren der Krieg auf dem Balkan begann, kannte das deutsche Volk noch nicht die weiteren Zusammenhänge dieses Versuches unserer Feinde, den Südosten Europas in Flammen aufgehen zu lassen. Wenige Monate später begann das gigantische Ringen im Osten. Es war geplant worden, durch einen langen Krieg starke deutsche Kräfte auf dem Balkan zu binden, um den sowjetischen Massen einen leichten Zugriff im Osten zu ermöglichen. Wie überall, so haben sich unsere Gegner auch hier verrechnet. Heute ist der Südosten Teil des gewaltigen europäischen Verteidigungsblocks, ein weites Vorfeld des Reiches, das dazu dank seiner bäuerlichen Struktur nicht unbedeutende wirtschaftliche Vorteile bietet. Die Bandenbewegung kann dem Reiche keinen ernstlichen Schaden zufügen. Banditen haben noch niemals einen Krieg entschieden. Die Bevölkerung der heimgesuchten Gebiete, vor allem in Bosnien und der Herzegowina, hat inzwischen erfahren können, dass sie von den «Befreiern» in den Wäldern nichts als Leid und Grauen zu erwarten hat.

Der Südosten ist heute ein Teil des Kontinents. Im Rahmen des grossen Aufbauplanes nehmen die Staaten dieses Raumes einen bedeutenden Platz ein. Sie bilden eine natürliche Ergänzung zu den Industriestaaten des Kontinents. Nicht Spielball der Grossmächte werden sie in Zukunft sein, sondern gleichberechtigte und gleichgestellte Glieder der grossen europäischen Gemeinschaft unter der Führung des Grossdeutschen Reiches. Es ist ein weiter Weg bis dahin, vom Balkan bis zum Südosten Europas, was aber unter den Schmerzen eines grausamen Krieges geboren wurde, wird um so dauerhafter sein.

Am unteren Dnjestr

Neue Sowjetangriffe auf breiter Front – Bastia und Korsika beschossen – Ansammlungen in südostenglischen Häfen, mit guter Wirkung bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol beschränkten sich die Sowjets gestern infolge ihrer hohen Verluste in den letzten Tagen auf örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Am unteren Dnjestr traten die Bolschewisten auf breiter Front zum Angriff an. Unsere Truppen errangen in schweren Kämpfen wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe einen vollen Abwehrerfolg. Oertliche Einbrüche wurden aufgefangen oder durch schwungvolle Gegenangriffe bereinigt. Der Feind verlor zahlreiche Panzer. In den Kämpfen hat sich die brandenburgische 257. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Freiherrn von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim besonders bewährt.

Nordwestlich Jassy stiessen deutsche und rumänische Truppen überraschend vor und fügten dem Feinde schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Bolschewisten verloren 22 Panzer, 70 Geschütze und über 600 Gefangene.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr wehrten ungarische Truppen feindliche Gegenangriffe ab. Südwestlich und nordwestlich Luck brachten eigene Angriffsunternehmen Geländegewinn.

Im Landekopf von Nettuno wurden feindliche Vorstösse blutig abgewiesen. An der italienischen Südfront wurden im Abschnitt einer Infanteriedivision in der Zeit vom 1. März bis 24. April 30 feindliche Panzer, mehrere Geschütze sowie zahlreiche Bunker durch Stosstrupps gesprengt.

Im oberitalienischen Raum schossen deutsche und italienische Jäger 13 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

Leichte deutsche Seestreitkräfte beschossen Bastia auf Korsika mit guter Wirkung.

Von der nordnorwegischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits im Seegebiet von Bodoe drei angreifende feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Ueber den besetzten Westgebieten wurden gestern 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Eigene schwere Kampfverbände griffen in der vergangenen Nacht Ansammlungen in den Häfen der englischen Südostküste mit guter Wirkung an.

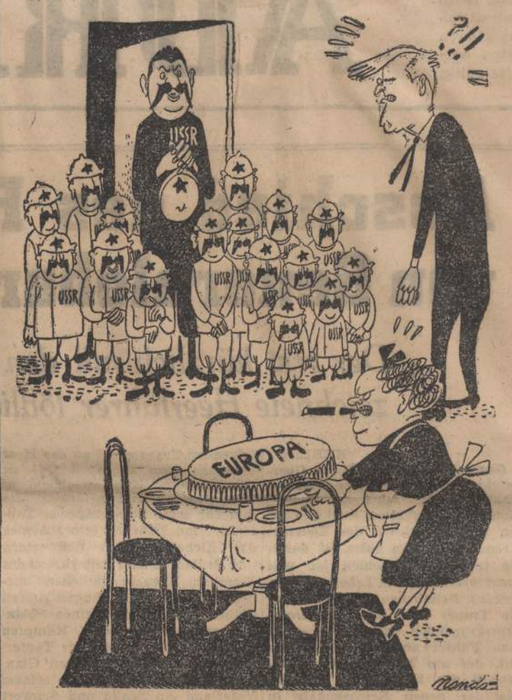
Neue Ritterkreuzträger

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Hans Speidel, Chef des Generalstabes eines Armeeoberkommandos, geboren in Metzingen/Württemberg; Major Wilhelm Ernst Freiherr von Cramm, Kommandeur eines norddeutschen Füsilier-Bataillons, geboren in Brüggen/Rheinprovinz; Hauptmann Karl Glützer, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Solingen-Ohligs; Hauptmann Otto Reinwald, Kommandeur eines bayrischen Feldersatz-Bataillons, geboren in Mühlheim-Mittelfranken; Unteroffizier Alois Funk, Gruppenführer in einem bayrischen Grenadier-Regiment, geboren in Wien.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Goering, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Walter Höckner, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Der in Berlin geborene Hauptmann schoss in harten Luftkämpfen 60 feindliche Flugzeuge ab.

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Stalin: «Schönen Dank für die freundliche Einladung zu der leckeren Torte. Ich habe gleich meine ganze Familie mitgebracht.»

Die Waage

Der zweite Zaharoff

W. *Wenn er sich am Konferenztisch erhebt: mit schneeweissem Haar, blendendem Zahnpaste-Lächeln und jungem, gebräuntem Gesicht, könnte man meinen, er sei geradewegs einem Hollywood-Filmstudio entstiegen so sehr ist er den Typ des Industriemagnaten, dem Drehbuchautoren so gern Strausschen Menschlichkeit ins Knopfloch stecken. Die Tatsache, dass er nicht wie die meisten Wall-streetsöhne in Yale oder Princetown erzogen wurde, sondern als Aussenseiter nach Virginia ging, wo er bedürftigen Studenten was die Arme griff und in einer Sonntagsschule las — zum Aergernis seines wetternden Vaters —, mag ihm eine gewisse Popularität verschafft haben. In Charlottesville verdiente er bedürftigen Studenten Gelegenheitsbeschäftigungen in Restaurants und Büros, und Mr. Pratt, dem Vizepräsidenten von General Motors, gefielen die puritanisch-moralisierenden Grübchen des aus der traditionellen Universitäten ausgeschlossenen jungen «Stet» so sehr, dass er ihm die «Menschenführung» von General Motors antrug. Bei Business brauchte nach der Wahl Roosevelts einen Mann, der die Verbindung zu den wilden Nationalisten in Washington herstellte, einen Mann mit sozialem Ausdruck, kühlem Kopf, der den Konflikt zwischen den kriegwütigen Industriekapitänen und den New Dealern anbahnte. Stettinius stand es glänzend, den Frieden zwischen beiden Lagern zu haben. Die Morgan-Gruppe dankte ihm seine Verdienste als Kurator des schen Kapital und Capital. Sie dem knapp Vierzigjährigen die Präsidentschaft über den United Steel-Konzern übertrug, Herrschaft über die amerikanische Stahlproduktion. Wie so oft exponierter Stelle der USA-Führung, die deutschen Blut — er ist der Nachkomme eines therischen Pfarrers aus Sh... 2791 in Washington einen ... den aufmachte verfolgte ... land seiner Väter mit ... Hass. Vom Sessel des Staatssekretärs ten ins Weisse Haus ... forderte Stettinius die ... rung einer Wehrwirtschaft ... tur schon lange vor den ... von Pearl Harbour. Die ... schaft mit Roosevelt führte ... 1940 zu seiner Berufung als ... der gesamten Englandhilfe. ... cher Eigenschaft er den ... Hopkins ablöste. Er öffnete ... staatlichen Arsenale und ... — wie sein Vater im ... durch Munitionsgeschäfte ... Frankreich und England — ... geheure Summen an verattete ... schützen und Panzern, die ... tischen und sowjetischen ... fern anpries — ein zweiter ... Zaharoff, der dem Kongress ... glatten Worten und unbewegten ... Miene sagenhafte Millionen ... entlockte. Von ihm stammt ... das scharfe Wort, er habe ... Cent buchen lassen und ... jeden Penny zurückfordern ... daran wird er sich später ... ungern erinnern wollen ... Suppenküchen-Ideale ...gend.*

Abschied von Hube

Die Rede Görings beim Staatsakt für den toten Heerführer

(Fortsetzung von Seite 1)

Stets haben sich in Vormarsch und Angriff sein Heldenmut und seine Fähigkeiten als Kommandeur grösserer Einheiten bewährt. Und als ihn das Vertrauen des Führers nach Sizilien entsandte, hat er sich hier gegen die feindliche Uebermacht unter ungünstigsten Bedingungen auch als Verteidiger besonders ausgezeichnet. In voller Anerkennung dieser Verdienste und dieser Fähigkeiten hat der Führer ihm dann den Oberbefehl über eine seiner bewährtesten Panzerarmeen übertragen.

Nur einer besonderen Heldentat sei heute an seiner Bahre gedacht, des Durchbruchs durch die Umklammerung im Raume von Kamenez-Podolsk, der eine der glänzendsten Waffentaten der ruhmvollen deutschen Kriegsgeschichte ist und bleibt. In diesen harten Wochen, die höchste Besonnenheit, unbeugsame Tatkraft und kühnste Entschlüsse erforderten, gelang es ihm, die schwersten Frontal- und Flankenangriffe der Sowjets abzuwehren und mehrere feindliche Panzerkorps in seinem Rücken zu zerschlagen und zu überrennen.

Seine letzte grosse Tat

Die neue Angriffsbewegung seiner Armee im Osten war seine letzte grosse Tat. Sie erfüllte bis zur letzten Stunde seinen kühnen Geist. Oft hat er in Stunden der Gefahr dem Tod ins Auge gesehen, wie oft durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Soldaten mitgerissen.

Als Heerführer war er nicht nur mit seinem Stabe, sondern mit allen seinen Männern bis zum jüngsten Grenadier eng verbunden. Er lebte als Kamerad unter Kameraden. Im entscheidender Stunde war er vorn, weilte dort, wo gekämpft wurde, wo die Batterien feuerten und der Angriffskeil der Panzer gegen den Feind rollte.

Kamerad und Heerführer

Mir persönlich, das möchte ich ihm heute noch nachrufen, stand er besonders nahe einmal als Kamerad, dann aber auch als Heerführer, der auf das engste Zusammenwirken seiner ihm unterstellten Einheiten mit der Luftwaffe stets allergrössten Wert gelegt hatte. Ueber seinem Grabe wehen heute die leuchtenden Banner des von unserem Führer geschaffenen Grossdeutschen Reiches.

Sein Geist aber wird immer mit seinen Soldaten weiterleben. Er wird bei ihnen sein, wenn draussen an der Front seine Panzer mit donnernden Motoren gegen den Feind anstürmen. Denn auch im Zeitalter der Materialschlachten und der hochentwickelten technischen Waffen bleiben Manneswert und Mannestugenden von entscheidendster Bedeutung. Der Mut des Soldaten allein gibt einer Waffe Schärfe und Glanz. Und wenn im Kriege unmöglich Scheinendes möglich gemacht wird, so ist es auch heute noch im Zeitalter der Technik der Kraft der Führerpersönlichkeit zu danken. Dafür ist das Leben dieses für sein Vaterland gefallenen Generalobersten eindrucksvollster Beweis».

Abschiedsworte Guderians

Im Anschluss an den Staatsakt im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei erfolgte die feierliche Ueberführung des verewigten Generalobersten Hube nach dem Invalidenfriedhof. Dem Trauerkondukt voraus schritten zwei Ritterkreuzträger, die je ein Ordenskissen mit den hohen Tapferkeitsauszeichnungen trugen, die sich Generaloberst Hube im Kriege erworben hatte, darunter die Brillanten des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz. Nachdem der Sarg in die mit frischem Grün ausgeschlagene Gruft gesenkt worden war, würdigte Generaloberst Guderian die hohen Verdienste des toten Kameraden, während vier Generäle mit gezogenem Degen an den Ecken des Grabes die Ehrenwache hielten.

Beim Angriff gegen München

BERLIN

Bei dem jüngsten Angriff britischer Terrorbomber auf die Stadt München in der Nacht zum 25. April schoss Ritterkreuzträger Oberleutnant Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, vier viermotorige Flugzeuge ab und errang damit seinen 53.-56. Luftsieg.

Banden-Lastensegler im Osten erbeutet

BERLIN

Während im Kampfraum von Witebsk örtliche Stosstrupptätigkeit herrschte, setzten unsere Verbände in den letzten Tagen im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts mit Unterstützung durch die Luftwaffe ihre Unternehmungen gegen die bolschewistischen Banden weiter fort. Die Banditen, die sich überall durch Verminungen und Baumsperren gesichert haben, sind in dem versumpften Gebiet nur schwer aufzuspüren. Immer wieder gelingt es einzelnen Gruppen zu entkommen und sich in anderen vorbereiteten, befestigten Stellungen neu festzusetzen. SS- und Polizeiabteilungen haben bei der Verfolgung des Feindes wieder acht Bandenlager zerstört und ihre Verteidiger niedergemacht. Sie erbeuteten bei dieser Gelegenheit einen mit Medikamenten und Sprengstoff beladenen sowjetischen Lastensegler.

Kinder serienweise erschossen

ANKARA

Türkische Journalisten befassen sich in Sonderartikeln mit den Schilderungen von rumänischen Flüchtlingen, denen es gelang, nach anstrengungsvoller Flucht aus der Hölle von Odessa zu entkommen.

Die Nachrichten, die von der serienweisen Erschiessung von Kindern sprechen, seien bestimmt nicht übertrieben, denn man kenne die Methoden der Sowjets von Galizien her.

Bomber durch Rammstoss vernichtet

BERLIN

Der Luftwaffenkorrespondent des Internationalen Informationsbüros berichtet über einen dramatischen Luftkampf. Bei dem Abwehrkampf deutscher und italienischer Jagdflieger gegen nordamerikanische Bomber über dem Apenningebirge am Dienstag war ein von Ritterkreuzträger Hauptmann Harder geführtes Messerschmitt-Jagdflugzeug in einen Pulk von viermotorigen Liberator-Bombern hineingestossen und hatte einem der Flugzeuge den rechten Aussenmotor in Brand geschossen. Noch während des Angriffs setzten jedoch plötzlich die Waffen des deutschen Jägers aus.

Da Hauptmann Harder in sehr günstiger Angriffsposition lag, entschloss er sich zum Rammstoss und steuerte sein Flugzeug mit höchster Geschwindigkeit auf den USA-Bomber zu, der sich im letzten Augenblick aufbäumte um dem Verhängnis zu entgehen. Die Messerschmitt traf jedoch mit voller Wucht auf den Grossbomber auf. In dieser Sekunde hatte Hauptmann Harder sein Flugzeug verlassen und schwebte am Fallschirm über dem abstürzenden Liberator-Bomber, der etwa 40 Meilen ostwärts Florenz aufschlug und verbrannte. Dieser abenteuerliche Abschuss war der fünfzigste Luftsieg von Hauptmann Harder.

Pétain in Paris

Der erste Besuch des Marschalls als Staatschef in der französischen Hauptstadt

PARIS

Staatschef Marschall Pétain traf Mittwoch früh von Vichy kommend in Paris ein, um an einer feierlichen Messe für die Toten der jüngsten Bombenangriffe in der Kathedrale von Notre Dame teilzunehmen. Es war das der erste Besuch, den Pétain in seiner Eigenschaft als Staatschef der alten Hauptstadt des Landes abstattete.

Vor der Kathedrale war die Garde Republicaine in ihren alten Uniformen aufmarschiert, während in der Kathedrale selbst Kardinal Suhard und Regierungschef Laval an der Spitze des gesamten Kabinetts den Marschall erwarteten. Der deutsche Botschafter war vertreten durch den Gesandten von Bargen. In seiner Begleitung befand sich der Gesandte von Renthe-Fink, der seit einigen Monaten dem Marschall als Sondervertreter des Reiches attachiert ist. Ebenso war der Kommandant von Gross-Paris, Generalleutnant von Boineburg-Lengsfeld vertreten.

Die feierliche Totenmesse, die von Kardinal Suhard gelesen wurde, fand vor einem Sarg statt, der mit der Tricolore bedeckt war. Nach der Messe verabschiedete sich der Staatschef vom Kardinal und den Ehrengästen und verliess von der vor dem Portal der Kirche wartenden Menge begrüsst, die Kathedrale, um sich in das Rathaus zu begeben.

Dort hatte sich eine grosse Menschenmenge eingefunden. Die Marseillaise wurde gesungen, und Sprechchöre verlangten den Marschall auf dem Balkon zu sehen. Marschall Pétain erschien darauf auf dem Balkon und dankte für die Kundgebungen. Er richtete einige Worte an die Bevölkerung und gab seiner Bewegung darüber Ausdruck, nach vier Jahren Abwesenheit Pariser Boden zu betreten. Vom Rathaus aus begab sich Marschall Pétain in ein Krankenhaus, wo er Verletzten der zwei kürzlichen Bombardierungen einen Besuch abstattete. Im Laufe des Nachmittags reiste Marschall Pétain und seine Begleitung wieder in Richtung Vichy ab.

Alle Kraft gegen den Feind

Ansprache des Duce an italienische Soldaten auf einem deutschen Truppen-Übungsplatz

BERLIN

Ueber die Besichtigung von italienischen Divisionen auf deutschen Truppenübungsplätzen durch den Duce, die im Anschluss an seine Besprechungen mit dem Führer stattfand und über die wir bereits kurz berichtet haben, erfahren wir noch folgende Einzelheiten. In einem der vielen Ausbildungslager des neu erstehenden republikanischen Heeres, und zwar in dem der Division S. Marco, nahm der Duce das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

«Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Division S. Marco! Ich bringe Euch den Gruss des Vaterlandes und damit den Ansporn und die Wünsche der Sozialen Italienischen Republik. Ihr seid hier in dieses grosse Freundesland gekommen, das sich nach fünf Jahren Krieg meinen Augen mehr denn je ehern, entschlossen, unbeugsam als eine ungeheure Werkstatt darbietet.

Hier arbeiten Männer und Frauen, Greise und Kinder ohne Zeitmass, während die Soldaten, die unter des Führers Fahnen kämpfen, auf allen Kriegsschauplätzen unauslöschliche Beweise von Heldentum gaben, und sich die Achtung der Gegner und der ganzen Welt erzwangen. Ihr seid hier her gekommen und werdet hier die nötige Zeit zur Ausbildung verbleiben, damit ihr sowohl die neuen Kriegsmethoden, als auch den Gebrauch der neuen Waffen, die ja so vielartig und mächtig sind, erlernt und echte Soldaten werdet im wahren Sinne des Wortes, und vor allem um Euch darauf vorzubereiten, die tiefe Schmach des Verrates, der nicht nur zum Schaden der Verbündeten, sondern vor allem zum Schaden des italienischen Volkes ausgeführt wurde, abzuwaschen. Diese Schmach löscht man nur aus, wenn man wieder auf das Kampffeld zurückkehrt und alle Kraft gegen den Feind ansetzt, der den heiligen Boden des Vaterlandes besudelt.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! In den Ausbildungslagern in Deutschland werden die festen Grundlagen für die Wehrmacht der italienischen Republik geschaffen. Ihr habt das einzigartige Privilegium, an dieser neuen Schaffung teilzunehmen und die Ehre, in den Kampf zurückzukehren. Das Vaterland rechnet auf Euch mit der Sicherheit, dass euer Mut, der schon die Triumphe der «Serenissima» kennen lernte, neue Lorbeern auf eure ausgebreiteten Flügeln erwerbe, unter dem Zeichen des Sieges. Italia!»

Von der Grenze sandte der Duce dem Führer folgendes Telegramm:

«Im Augenblick des Verlassens des deutschen Bodens wünsche ich, Ihnen, Führer, meine innige Dankbarkeit für ihre kameradschaftliche und herzliche Aufnahme auszudrücken. Mein Aufenthalt in Deutschland und die Anschauung ihres Volkes bei den Waffen und bei der Arbeit hat mir die volle Versicherung gegeben, dass die gebrachten Opfer durch den Sieg vergolten werden. Das republikanische Italien wird bis zum Ende an der Seite des deutschen Volkes marschieren und wird auf dem Felde der Ehre jene Waffenbrüderschaft wiederherstellen, die bestimmt ist, die Wiedergeburt der italienischen Nation zu besiegeln und eine neue Ordnung in Europa erstehen zu lassen.»

Marschall Graziani sandte an Feldmarschall Keitel folgendes Telegramm:

«Beim Verlassen Deutschlands führe ich die Sicherheit mit mir, dass das Heer des faschistischen Italiens zu seinen besten Truppen diejenigen zählen wird, die in der glorreichen Atmosphäre der deutschen Wehrmacht ausgebildet wurden. Mit dieser Sicherheit möchte ich Ihnen meinen wärmsten Dank für Ihre liebenswürdige, kameradschaftliche Aufnahme und für ihre aufrichtige und wertvolle Mitarbeit, auf welche ich auch in der Zukunft rechne, aussprechen.»

Demonstration des wiedererstarkten Italien

MAILAND

Das Zusammentreffen des Duce mit dem Führer bildet weiterhin das Hauptthema des Tages. Die italienischen Zeitungen heben in ihren ganzseitigen Ueberschriften den Geist der alten Freundschaft hervor, in dem die Begegnung stattfand, und alle beide Länder interessierende Probleme erörtert wurden. Der «Corriere della Sera» schreibt, dass das Zusammentreffen der beiden Staatsführer Italien in die Zeit seiner besten Zusammenarbeit mit Deutschland zurückgeführt habe und der Schatten des monarchistischen Verrates nur mehr wie ein schlimmer Traum ersehen.

«La Repubblica fascista» bezeichnet die Begegnung als Ereignis von aussergewöhnlicher Bedeutung, das die Kontinuität in der Politik der beiden Staatsmänner in Bezug auf Europa und auf die Solidarität der beiden Völker angesichts der fremden Angreifer sanktioniere. Die Krise des 25. Juli schien die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien in negativem Sinne beeinflussen zu wollen. Die Begegnung zwischen dem Duce und dem Führer hätte jedoch die traditionelle Freundschaft voll bewiesen.

Leidgeprüftes Littoria

ROM

Neun Zehntel von Littoria wurden durch die englisch-amerikanische Artillerie zerstört. In diesem Zustand begeht sie im Herzen des Pontinischen Ackers ihren zehnjährigen Gründungstag. Die Stadt war in fünfzig Monaten erbaut und wurde am 8. Dezember 1934 vollendet. Vor ihrer Zerstörung zählte sie 30 000 Einwohner. Ueber die zerstörte Stadt ragt nur der Turm des Rathauses, der jedoch auch einige Bombentreffer erhalten hat.

Aus aller Welt gedrahtet

Castel Gandolfo erneut bombardiert

Castel Gandolfo, die historische Residenz des Papstes, in der sich zahlreiche Flüchtlinge befinden, ist von angio-amerikanischen Flugzeugen erneut bombardiert worden. Von päpstlicher Seite wird die Schwere der Schäden an den Gebäuden bestätigt. Der «Osservatore Romano» schreibt, dass zahlreiche Sprengbomben auf das Kastell gefallen sind.

Verräterbesitz eingezogen

Der Provinzchef von Viterbo hat verfügt, dass das Eigentum des Grossrat-Mitgliedes Devecchi, der als Verräter an seinem Vaterland gehandelt hat, eingezogen wird. Sein Landbesitz wurde unter Bauern aufgeteilt.

Verhandlung gegen Caracciolo

General Mario Caracciolo, Befehlshaber der ehemaligen 5. Italienischen Armee, der sich nach dem 8. September in ein Kloster geflüchtet hatte, wird demnächst vor dem Sondergericht abgeurteilt werden. Er wird während der Verhandlung das Mönch-Habit ... in dem er verhaftet wurde.

Für Bombengeschädigte

Das Deutsche Frauenwerk ... garn hat zehn Waggons Hau... und Wäsche für die Bom... schädigten im Reiche ge...

Explosive Füllhälter abgeworfen

Angloamerikanische Bom... ben in einer der letzten ... über dem französischen ... ment Charents explosive ... halter und Kekssch... worfen. Die Bürgermeister ... cher Gemeinden haben die ... rung auf die Gefahren ... sen, die mit dem Ansichn... ser Gegenstände verbun...

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo M...
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann F...
Stellvertreter: Dr. Kurt ... alle in Triest
Druck: bei der Società ... dei «Piccolo»

Königlicher Verleger: Cotta

Kleine Erinnerung zu seinem Geburtstag am 27. April

«Je näher ich Cotta kennen lerne, desto mehr gefällt er mir. Für einen Mann von strebender Denkart und unternehmender Handlungsweise hat er so viel Mässiges, Sanftes und Gefasstes, so viel Klarheit und Beharrlichkeit, dass er mir eine seltene Erscheinung ist.» Goethe

Als Goethe Cotta in Tübingen besucht, war dieser seit einem Jahrzehnt Besitzer der Johann Cottaschen Buchhandlung, ein Urenkel des 1631 geborenen Gründers der Firma. Sein Vater, in jungen Jahren flotter Reiteroffizier, hatte nach seiner Verabschiedung eine Druckerei in Stuttgart gekauft und die «Hofzeitung» sowie das «Oekonomie-Wochenblatt» herausgegeben. Der Sohn, der Hofgerichtsadvokat in Tübingen war, sah sich zur Uebernahme des Tübinger Geschäftes veranlasst. Er sollte es nicht nur vor dem Untergang bewahren, sondern einer neuen Blüte entgegenführen.

1795 begannen unter Schillers Leitung «Die Horen» bei ihm zu erscheinen, eine Zeitschrift, die der Wahrheit und Schönheit, reineren Grundsätzen und edleren Sitten dienen wollte. Schiller erhielt von Cotta die Befugnis bis zu 1000 Mark den Bogen zu honorieren. Mitarbeiter waren u. a. Goethe, Fichte, Herder und die beiden Humboldt. Indes bekam Cotta für den Jahrgang 1797 nur die Selbstkosten heraus und musste bald das Erscheinen der Zeitschrift einstellen.

Als erstes Werk Schillers veröffentlichte Cotta den «Wallenstein». 1806 wurde er alleiniger Verleger Goethes. Für jeden Band von Dichtung und Wahrheit» zahlte er an Goethe 2000 Taler. Die erste Gesamtausgabe honorierte er mit 10 000, die zweite mit 16 000 Talern. An «Kunst und Altertum» sowie an Goethes «Morphologie» erlitt er 9000 Taler Verlust. Für seinen Briefwechsel mit Schiller verlangte Goethe von Cotta 8000 Taler. Im ganzen zahlte Cotta an Goethe 147 560 Taler und 8668 Gulden, Schiller erhielt von Cotta im ganzen 24 106 Gulden.

Man sieht: Cotta hat es sich etwas kosten lassen, die beiden grössten deutschen Dichter seine Autoren nennen zu dürfen, zu denen sich später Hauff, Hebel, Herder, Hölderlin, Kerner, Kleist Lenau, Jean Paul, Rückert, Schenkendorf Schwab Tieck, Uhland, Voss, Wieland, Fichte, Hegel, die beiden Humboldt, Johannes von Müller und Schelling gesellten.

1811 siedelte Cotta nach Stuttgart über. 1824 schaffte er für seine «Allgemeine Zeitung» in Augsburg die erste Dampfpresse an, und 1827 gründete der Rastlose nebenher in München eine Stein- und Kupferdruckanstalt sowie eine Buchhandlung. Obendrein führte er einen befruchtenden Briefwechsel mit Gelehrten, regte Goethe zur Herausgabe einer Schrift über den Archäologen Winckelmann und einer Dichtung zum Gedächtnis Schillers an.

Bei allem dem fand er noch Zeit zu verdienstvollem Wirken im öffentlichen Leben. So förderte er mit beträchtlichen Geldopfern die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, dem Oberrhein, der Donau und dem Mein, gründete in München eine Hypotheken- und Wechselbank, verhinderte durch eine Reise nach Paris im Jahre 1799 die Besetzung Württembergs durch französische Truppen, war einer der Vorbereiter des Süddeutschen Zollvereins. 1814 befürwortete er auf dem Fürstenkongress in Wien, 1816 in Frankfurt am Main die Bestrafung des Nachdrucks. Nach Erhebung in den Freiherrenstand gehörte Cotta als ritterschaftlicher Abgeordneter des Schwarzwaldkreises dem württembergischen Landtage an, dessen Vizepräsident er von 1824-31 war, und als Besitzer der Württembergischen Herrschaft Plettenberg hob er als Erster die Leibeigenschaft der Bauern auf.

Paul Wittko

Hans Rehbergs U-Boot - Drama

„Die Wölfe" in Breslau uraufgeführt

Das Vaterland ist die schönste Idee, die unser Wollen und Handeln bestimmt. Jeglichem Einsatz und Opfer, auch dem schwersten, gibt es den Sinn. Dem Gefallenen verleiht es die Macht, auch über den Tod hinaus mit uns in lebendiger Gemeinschaft zu stehen. Ihres Opfers würdig zu sein, ist unser oberstes Gesetz. Das ist der Kerngedanke, den Hans Rehberg in seinem jüngsten Werk, dem im Breslauer Schauspielhaus uraufgeführten U-Boot-Drama «Die Wölfe» entwickelt. Die Art, in der es geschieht, ist ein Wagnis. Man kann die Arbeit unbedingt anerkennen, ohne die Form, in der sie ausgesprochen wird, bejahen zu müssen. Der Dialog ist, wie immer bei Rehberg, tief gedankenbefrachtet, die Sprache von starker, eigener Prägung. Dramaturgisch betrachtet, ist das Werk — ohne die Triebkräfte von Schuld und Sühne — dennoch ein Drama. Einer, der selbst das Zeichen der U-Boot-Fahrer an der Uniform trägt, hat ein wesentliches künstlerisches Dokument des deutschen Schicksalskampfes unserer grossen Zeit geschaffen.

Von den drei Akten spielen zwei auf der Terrasse eines schlesischen Gutshofes, der Mittelakt im U-Boot. Auf dem Gute Oppen verbringen drei Marineoffiziere ihren Urlaub: Der Gutsherr, Kurt von Oppen, sein Schwager, Heiko Griff mit seiner Frau Ursula und der U-Boot-Kommandant Jochen Neumann, der hier Ursulas Schwester Lore zur Frau gewinnt. Kurt gelingt es, seine Schwägerin Maria von Oppen, die sich mit schwermütiger Trauer nach geheimnisvoller Wiederkunft ihres in der Karibischen See gefallenen Gatten sehnt, ins Leben zurückzuführen und sie zu dem Entschluss zu bringen, künftig mit ihm durchs Leben zu gehen. Seinem Bruder nachfolgend, hat auch er sich zur U-Boot-Waffe gemeldet und erhält nun die Einweisung als zweiter Wachoffizier auf Jochens Boot. 80 Tage sind die drei Schwäger mit dem Boot auf Fahrt, ohne den geringsten Erfolg. Der erste Teil des zweiten Aktes lässt uns die Stimmung der Männer in dieser Enttäuschung erleben, wie sie mit ihr kämpfen und sich ihrer erwehren. Dann überstürzen sich die Ereignisse. Das Boot steht vor einem feindlichen Geleitzug: Fliegerangriff. Kurt fällt, Jochen wird schwer verwundet. Er lebt noch, bis Heiko das Boot zum Angriff und zum grossen Erfolg führt. — Letzter Akt: Das Gespräch der Frauen, die wartend ihr Herz offenbaren. Es ist der 110. Tag nach der Ausfahrt, als Heiko wiederkommt. Maria, tränenlos, ruft ihren Hass in den Herbsttag. Da wird in gleicher Stunde das Bild ihres erstgefallenen Gatten, das sie so oft beschworen hat, Gestalt, und ringt mit der Wahnumfangenen.

Die Uraufführung in der Inszenierung von Staatsschauspieler Bernhard Minetti, Berlin, mit einem sehr starken zweiten Akt wurde getragen von einem Ensemble, das dem Geiste des Werkes spürbar mit ganzer Herzensbereitschaft hingeben war und hatte anhaltenden starken Schlussbeifall.

Neuer Hinrichs: „Schwere Zeit"

OLDENBURG

Die August-Hinrichs-Bühne im Oldenburgischen Staatstheater brachte am 65. Geburtstag von August Hinrichs dessen dreiaktiges Volksstück «Sware Tid» (Schwere Zeit) in der niederdeutschen Fassung zur Uraufführung.

Auch das neue Hinrichs-Stück greift mitten hinein in die Gegenwart und noch dazu in eine Gegenwart die überall mit schmerzenden Wunden bedeckt ist. Da bedarf es schon der ganzen Feinfühligkeit, der ganzen menschlichen Wärme und Behutsamkeit eines August Hinrichs, um hier wohl bisweilen die Tränen fliessen zu machen, aber nicht vor bitterem Schmerz, sondern in echter innerer Erschütterung.

Der junge Bauer dieses Stückes, das im Milieu und Rahmen einer norddeutschen Bauernstube spielt, meldet, sich freiwillig wie sein Vater, der im Weltkrige fiel. Er lässt seine Mutter zurück, die nun schon eine zweite Kriegszeit tapfer und schlicht zusammen mit ihrem treuen Knecht Jürn und der jungen Magd Theda den Hof weiterführt. Er lässt aber auch eine Braut Mieken hinter sich, die in ihrer triebhaften Lebenssucht ihm untreu wird und einen Freund Gerd, der eben mit dieser Verführerin schuldig wird, während ihr Vater als Schwarzhändler ganz im Verbrechen untergeht. Als der junge Bauer schwer kriegsversehrt zurückkommt, findet er diese menschlichen Beziehungen, die er für die heiligsten hielt, zerrissen, aber seinen Hof genau wie vorher und die Menschen auf ihm standhaft, tapfer treu und in der Magd Thede, der stillen Dienerin, die Frau, die für immer bei ihm bleiben wird. Das alles wird auf Hinrichs Art ebenso schlicht wie dramatisch wirksam und mit Lichtern eines stillen Humors auf der Bühne vorgetragen, sodass trotz aller Schwere der Zeit und des Schicksals, das diese Menschen zu tragen haben, ein grosses, warmes Leuchten der Zuversicht und des Glaubens an die alles überwindende Kraft des Menschenherzens von ihnen ausstrahlt.

Friedrich Lindemann

Kultur-Chronik

Portugiesischer Maler ... Zu Lissabon starb der ... portugiesische Maler Adria... sa Lopez im Alter von 85 ... Sousa gehörte zu den bedeu... Vertretern der zeitgenö... portugiesischen Malerei ... Direktor des Lissabonner ... für zeitgenössische Kunst.

Johannes Müller 80 Jahre ... diesen Tagen vollendet der ... geber der «Grünen Blätter» ... Verfasser zahlreicher ... merischer Bücher und ... ten, Johannes Müller, ... bensjahr. Als Besitzer des ... ses Elmau bei Mittenwald ... früher des Schlosses Mainau ... er zahlreichen Erholungs... gen durch sein Vorbild ... Vorträge neuen Lebensmut ... er in ganz Deutschland ...

„Mephistopheles" und ...

Heute 15 Uhr beginnt die ... jahrs-Opernspielzeit, vom ... Theater organisiert, aber ... zetti-Theater stattfindend, ... phistopheles» von Arrigo ... rigent: Antonino Votto, Hi... steller: Andrea Mongelli, ... Magnoni, Alessandro Gra... rafina di Leo, Ebe Ticcati... miro Lozzi. Regie: Oscar ... Sassi. Wie bereits bekannt ... ben, ist der Gesamterlös ... Vorstellung für das Hilfs... der Bombengeschädigten ... Am Samstag ist die ... führung von «Tosca» von ...

BIBLIOTECA COMUNALE DI TRIESTE

Wirtschaft

Aussenhandel korrekt

«Washington Star» gibt die Korrektheit der neutralen Handelsbeziehungen zu Deutschland zu und schreibt zu den schwedischen Warenverkehrsabkommen mit dem Reich: Diese Abkommen seien keine einseitigen Angelegenheiten. Schweden sei von der alliierten Welt völlig abgeschnitten mit Ausnahme weniger Schiffe, die unter sicherer Kontrolle fahren. Von Deutschland aber erhalte es Kohle und andere Produkte, die es dringend benötigt. Schweden betrachte seine Neutralität nicht nur als Massnahme der Selbsterhaltung, sondern auch als Grundlage für seine Rolle.

Deutsche Zentralgenossenschaftskasse

Die deutsche Zentralgenossenschaftskasse, das Spitzeninstitut der deutschen ländlichen und gewerblichen Genossenschaften, berichtet für 1943 über Steigerung der Bilanzsumme von 4,62 Milliarden auf 6,75 Milliarden Reichsmark, die eine Folge der Verstärkung der Einlagen ist. Die Ausweitung des Geschäftsvolumens kam in der Erhöhung der Bruttozinserträgnisse auf 16,77 (15,74) Millionen Reichsmark infolge des weiteren Abfalls der Zinsspanne auf 0,19 (0,24) Prozent nur unvollkommen zum Ausdruck. Das Grundkapital erhält wieder die übliche Dividende von 3%.

Banca d'Italia unter USA-Aufsicht

Im Zuge der Umwandlung Badoglio-Italiens zu einer wirtschaftlichen Kolonie des jüdischen und nordamerikanischen Grosskapitals nahmen Agenten Wallstreets die in Italien befindliche Aktienmehrheit der «Banca d'Italia» an sich und machten sich zu Herren der «Banca d'Italia» im Besitz südjüdischer Familien sind.

Die Aktion Wallstreets wurde von Nuzzolese, einem amerikanischen Juden neapolitanischer Abstammung, geleitet, der bisher als Sachbearbeiter italienischer Angelegenheiten in der «National City-Bank of New York» tätig war. Der Zweck der Aktion ist, die Kontrolle über die «Banca d'Italia» zu gewinnen.

Englische Anbiederungsversuche

Die New Yorker Berichte über die Gewährung einer Warenanleihe von etwa 2,5 Milliarden Dollar durch etwa dreissig USA. Konzerne an die UDSSR. enthielten nur halbe Wahrheiten, denn einige der Einzelheiten seien etwas unwahrscheinlich, meint der «Manchester Guardian». Der behauptete Anleihebetrag sei viel zu gross, als dass Privatbanken ein solches Risiko ohne staatliche Garantie eingehen.

Geschickter verdeckt die Londoner «Financial News» ihre Enttäuschung über die Zuschauerrolle England, indem sie ausführt, dass die neue Summe des Kredits noch nicht feststehe, und die Hoffnung auf eine englische Beteiligung durch ausdrückt, dass sie bedauert, die Sowjetunion habe ursprünglich einen noch grösseren Anleihebetrag gefordert. Mit dieser Bedeutung möchte das Blatt wohl auf die englische Bereitschaft zu einem Ergänzungskredit hinweisen.

Roosevelt soll verfassungsgemäss handeln

Das Repräsentantenhaus der USA. hat sich nach einer Meldung aus Washington mit 334 gegen 21 Stimmen für die Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes bis zum 1. Juli 1945 ausgesprochen und die Vorlage an den Senat weitergeleitet. Die Versuche der Opposition, den Kongress das Recht auf Revision der Pacht- und Leihaktionen zu verlangen, wurden von einer überwiegenden Mehrheit abgelehnt. Das Repräsentantenhaus fügte dem Gesetz indessen einen Zusatz bei: «Keine Stelle des Pacht- und Leihgesetz darf als Ermächtigung des Präsidenten ausgelegt werden, im Namen der Vereinigten Staaten Verpflichtungen bezüglich der Wirtschafts-, Militär- und irgend einer anderen Art in den internationalen Beziehungen der Nachkriegszeit einzugehen, wenn dies nicht in verfassungsmässiger Weise geschieht.»

Preisbildung der Wirtschaft

Nach dem Kriegsgrundgesetz: höchste Leistungen zu niedrigsten Preisen

Von Regierungsrat Ludwig Bondkowski

TRIEST

In der Verordnung gegen Preistreiberei vom 1. März 1944 hat der Oberste Kommissar in der Operationszone «Adriatisches Küstenland» in Art. 2 bestimmt, dass die Preise von Waren und Leistungen, sofern sie noch nicht von dem Preiskommissar festgesetzt worden sind, den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Wirtschaft entsprechen müssen

Diese Vorschrift ist das Preisgrundgesetz des Kriegs und von weittragendster Bedeutung für jeden Industriellen, Handwerker und Händler. Es enthält zugleich eine wirtschafts- und kriegsethische Forderung. Im einzelnen sind die Grundsätze, weil dies unmöglich ist, nicht aufgezählt, sondern sie wurden abgestellt auf das allgemeine Pflichtbewusstsein einer Wirtschaft, die gezwungen ist, in einem Krieg zu arbeiten, bei dem es nicht nur um die Existenz des Einzelnen oder eines Volkes, sondern um das Schicksal aller europäischen Kulturnationen geht. Es muss daher jeder Gewerbetreibende für seinen Teil, und sei dieser auch nur klein oder von vermeintlich geringerer Bedeutung, mit dem Blick auf die für alle Volksgenossen an den Fronten kämpfenden Soldaten die moralische, aber nunmehr auch gesetzliche Pflicht empfinden und erfüllen, die Versorgung von Front und Heimat durch höchste Leistungen zu niedrigsten Preisen sicherzustellen.

Die in jedem Krieg, besonders bei längerer Dauer auftretenden Preisauftriebstendenzen müssen bei ungehinderter Auswirkung zu schwersten Schäden für die Kriegswirtschaft sowie für ihre Einzelnen führen. Sie sind daher mit allen Mitteln zu bekämpfen, und zwar nicht nur durch die mit dieser Aufgabe speziell beauftragten Behörden allein, sondern in erster Linie durch die Wirtschaft selbst. Dies ist die Forderung des Gesetzes. Jeder anständige und ehrliche Kaufmann wird helfen wollen, die gewissenlosen Elemente aus seinen Reihen ausgeschieden zu sehen, die durch ungerechtfertigte Forderungen ihren eigenen Vorteil über das gemeine Wohl stellen. Dabei werden viele alte Gewohnheiten und Anschauungen über Bord geworfen werden müssen, denn die Kriegspflichten der Wirtschaft verlangen auch wirkliche Opfer. Wenn in normalen Zeiten ein bestimmter Gewinn üblich war, so kann heute u.U. der ganze oder teilweise Verzicht zumutbar sein. Reserven sind im Interesse der Allgemeinheit einzusetzen, denn sie können ja nicht besser angewandt werden als im Dienste der Erringung des Sieges. Jede Wirtschaftsstufe muss von dem Bestreben erfüllt sein, die kriegsbedingten und unvermeidbaren Kostenerhöhungen in sich selbst auszugleichen. Sie darf sie nicht gedankenlos auf die nachfolgenden Stufen abwälzen. Zu wenig wird dabei bedacht, dass auch Einsparungen als Folge des Krieges eintreten, die sich in unberechtigten Kriegsgewinnen auswirken, wenn sie nicht durch entsprechende Preissenkungen ausgeglichen werden. Unzulässig sind Preiskalkulationen, in denen Sicherheitsspannen für die allgemeinen Kriegswagnisse enthalten sind. Im Kriege trägt jeder die Gefahr von Verlusten an privatem Eigentum oder am Vermögen selbst, soweit nicht in einem gesonderten Verfahren Ersatz geleistet wird. Wenn dies für den Privatmann gilt, so besteht kein Grund, der Wirtschaft, die in der glücklicheren Lage ist, den Ersatz solcher Schäden durch entsprechende Preiskalkulationen schneller sicherzustellen, eine bevorzugte Stellung einzuräumen.

In drei Beispielen zählt die Verordnung Verstösse auf, aus denen im Umkehrschluss die Pflichten sich ergeben. Wer Wucher treibt, wer sich in den Weg der Ware unberechtigt einschaltet und dadurch die Ware verteuert, und wer unberechtigt Waren zurückbehält oder Lieferungen verweigert, verstösst gegen die Grundsätze einer kriegsverpflichteten Wirtschaft.

Ebenso verstösst gegen die Bestimmung des Art. 2, wer die durch den Krieg bedingten Aenderungen in der Erzeugung oder Zusammensetzung von Waren dazu ausnutzt, sich preisliche Sondervorteile an dem einzelnen Erzeugnis zu verschaffen. Verboten ist ferner das Ausweichen in die schlechtere Qualität oder die Lieferung geringerer Mengen bei gleichbleibenden Preisen. Jede Ausnutzung der angespannten Versorgungslage, z.B. die Koppelung begehrter Ware, insbesondere aller bewirtschafteten, mit schwer verkäuflicher und vom Käufer freiwillig nicht begehrter Ware, die Berechnung von Aufgeldern, das Verwiegen mit Untergewichten, sind schwere Verstösse gegen die Pflichten einer Kriegswirtschaft.

Diese Hinweise mögen zeigen, dass die Bedeutung der Vorschrift des Art. 2 nicht unterschätzt werden darf und jedem Wirtschaftler zu immerwährender Beachtung gegenwärtig sein muss, wenn er nicht erleben will, dass ihn die Strenge der Strafsanktionen überrascht. Aber jeder, der guten Willens ist, den Sinn und Zweck des Gesetzes zu erkennen und dies durch positive Handlungen auch betätigt, wer also bereit ist, sich selbst zu bescheiden, wird stets zu einer Preisbildung kommen, gegen die die berufenen Stellen keine Einwendungen zu erheben haben, zumindest aber den betätigten guten Willen anerkennen werden.

USA prophezeit Englands Abstieg

Der Vizepräsident der bekannten USA-Bankfirma J. P. Morgan, Mitchell, gab nach einer New Yorker Meldung der Ansicht Ausdruck, dass sich die USA für die Nachkriegszeit auf einen scharfen Wettbewerb im Exportgeschäft mit England vorbereiten müssten. Das britische Volk werde dann, so erklärte er, weniger ausgeben, intensiver arbeiten und seine internationalen Dienstleistungen erhöhen müssen, falls es seine frühere Stellung im internationalen Handel wieder gewinnen wolle. — Ob ihm die USA dazu Gelegenheit geben werden, sagte Mitchell nicht.

Der soziale Nebelwerfer

Es muss recht bedenklich um die Stimmung und Haltung der englischen Arbeiterschaft stehen, wenn sich ein hartgesottener Tory und Plutokrat wie Churchill dazu bequemen musste den englischen Massen erneut soziale Versprechungen für die Nachkriegszeit vorzusetzen. Aber auch in diesen Versprechungen ist nichts Konkretes enthalten über Umfang, Zeitpunkt und Durchführung dessen, was den vom Kriege schwer bedrückten breiten Volksmassen und vor allem dem Soldaten nach dem Kriege zur Verbesserung ihres Daseins geboten werden soll. Stattdessen aber enthielten diese Versprechungen ein fast lückenloses Nachbeten von sozialen Gedanken, die der Nationalsozialismus schon lange proklamiert und zum grossen Teil schon durchgeführt hat. Wiederum kündigte Churchill eine allgemeine Sozialversicherung an, wie wir sie schon lange haben, wobei er nicht vergass, auf den Beveridge-Plan einen Seitenhieb zu richten. Wiederum versprach er einen «Gesundheitsplan», Förderung der Landwirtschaft und Sicherung der Vollbeschäftigung für die aus dem Krieg Zurückgekehrten, ohne sich auch nur im mindesten dahin auszulassen, wie diese Dinge innerhalb des liberal-plutokratischen Wirtschaftssystems verwirklicht werden sollen. Typisch und besonders bezeichnend für die Mentalität der Regierenden in England aber waren seine Ankündigungen über ein Notwohnungsprogramm. Aus dem Schuldbewusstsein des Mannes heraus, der bereits im vorigen Kriege als Kriegsminister nichts getan hat, um die Soldaten vor Arbeitslosigkeit und vor der Rückkehr in die Slums zu bewahren, versprach er jetzt das Blaue vom Himmel, um die immer sichtbarer werdende Unruhe der Frontsoldaten zu beschwichtigen. Jeder soll eine Wohnung bekommen, jeder einen Arbeitsplatz, Pläne seien in Vorbereitung, Pläne über Pläne, die alle in der Schublade bleiben werden, wenn es so weit ist. Was das nationalsozialistische Deutschland bereits gesetzlich verankert hat und was nach dem ganzen Wesen unseres Staatswesens als eine Selbstverständlichkeit erscheint, gesicherte Heimstätten und Arbeitsplätze für unsere Soldaten, das alles wird von Herrn Churchill lediglich erst einmal «erwogen» und «beraten». Mit einer Handbewegung tat er jeden Wunsch nach klarer Fixierung seiner Vorschläge ab.

Die englischen Massen werden erleben, dass die Stunde der Verwirklichung eines echten Sozialprogrammes niemals kommen wird, solange die Leute vom Schlage Churchills und Bevins am Ruder bleiben. Darüber helfen keine Versprechungen hinweg, die dem Beispiel der sozialistischen deutschen Wirtschaftsordnung entnommen wurden. Wieder einmal hat Churchill sein Volk in den Nebel sozialer Plänemachmiederei gehüllt, phrasenreicher und weinerlicher als sonst, weil er immer deutlicher den Sturm spürt, der aus den Massen der streikenden Arbeiter und enttäuschten Soldaten anzuheben beginnt.

Adria und Südosten

Frühjahrsbestellung in Ungarn

Nachdem die kühle Witterung des Monats März durch wärmeres mildes Wetter in den ersten beiden Aprilwochen abgelöst worden ist, konnten sich die Saaten im ganzen ungarischen Landesgebiet weiter günstig entwickeln und die nachteiligen Wirkungen der kühlen Wochen ausgeglichen werden. Die Frühjahrsbestellungsarbeiten sind seit Beginn der milden Witterung überall im Gange. Mit der Aussaat des Sommergetreides ist begonnen worden, die Bodenvorarbeitungsarbeiten für die Mais. Aussaat sind im Gange, Maissaatarbeiten sind jedoch nur in der Batschka durchgeführt. Auch für Kartoffeln wird der Boden vorbereitet, und die Frühjahrskartoffeln werden bereits ausgelegt. Bei Zucker- und Futterrüben sind die Bodenarbeiten im Gange, Erbsen, Flachs und Hanf sind bereits zum grössten Teil gesät.

Warenbestandsaufnahme. Die Polizeidirektion von Agram ordnete an, dass alle Hausbesitzer und Hausverwalter in der kroatischen Hauptstadt sofort alle in ihren Häusern eingelagerten Handelswaren ohne Rücksicht darauf, ob dieselben in Magazinen oder anderen Räumlichkeiten eingelagert sind, anzumelden haben.

Holzausfuhr der Slowakei. Im Jahre 1943 wurden von der Slowakei etwas über 939 000 Tonnen Holz im werte von 1,8 Milliarden Kronen ausgeführt.

Umschau

DEUTSCHES REICH

Preisauszeichnungspflicht für alle Waren im Einzelhandel. Die schon seit Jahren bestehende Preisauszeichnungspflicht in Deutschland, die der Preiswahrheit und Preisklarheit dient, war bisher auf die wichtigsten Verbrauchsgüter beschränkt. Durch eine Aenderungsverordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, die am 1. Juli 1944 in Kraft tritt, wird sie nunmehr auf alle Waren ausgedehnt, die im Einzelhandel verkauft werden.

SCHWEIZ

Die monatliche Fleischration in der Schweiz wird ab Mai auf 600 Gramm pro Person, das heisst fast auf die Hälfte der bisherigen Zuteilung herabgesetzt.

SPANIEN

Noch mehr Einsparung von Benzin. Die spanische Regierung gibt bekannt, dass die gegenwärtige Benzinzuteilungsquote im Mai im Hinblick auf die Erfordernisse der Einbringung der Ernte noch weiter gekürzt werden müsse. Sie empfiehlt gleichzeitig den Besitzern von Kraft- und Lastkraftwagen, die bisher noch Benzin erhielten, die Umstellung auf Holzgas vorzunehmen.

TUERKEI

Um das Chrom-Ausfuhrverbot. Der türkische Aussenminister erklärte bei einem Besuch in Istanbul vor Pressevertretern, das von der Regierung angeordnete Ausfuhrverbot in Bezug auf Deutschland beziehe sich ausschliesslich auf Chrom. Ausserdem bezeichnete es der Aussenminister als unzutreffend, dass in Istanbul eine technische Kommission der Alliierten gebildet wurde.

EIRE

Keine Luftpostsendungen mehr. Das Postministerium Eire gab, wie aus Dublin gemeldet wird, bekannt, dass von Eire aus keine Luftpostsendungen mehr zum europäischen Festland, nach Algier, den Azoren, den Kanarischen und Kap Verdischen Inseln, Lybien, Madeira, Marokko und Tunis befördert werden. Ebenfalls eingestellt wurden die Luftpostsendungen an Kriegsgefangene.

ENGLAND

Neue alliierten Phantasien. Die Neutralen sollen zur Bezahlung eines Teiles der alliierten Kriegskosten herangezogen werden. Die Höhe dieses Anteils wäre im Einzelfalle nach der Bevölkerungsziffer zu bemessen. Zum Sprachrohr dieser britischen Forderung machte sich der «Daily Herald», das Blatt der britischen Arbeitpartei (Labour Party).

USA

Fabrikfertige Häuser als Warenhausartikel. Ein grosses New Yorker Warenhaus bietet in seinem neuesten Katalog fabrikfertige Häuser als günstigen Kauf an, wie «New Chronicle» berichtet. Der Fabrikant behauptet, man könne sie in jeder beliebigen Grösse und Stilart zusammensetzen.

TSCHUNGKING-CHINA

Die Lage des Tschunking-Regimes kennzeichnete Finanzminister Kung nach einer Meldung aus Tschunking unlängst durch folgenden sarkastischen Vergleich: Uns geht es wie dem Mann, der vom Dache eines Hochhauses herunterfiel. Als er am zweiten Stockwerk vorbeikam, sagte er: Bis jetzt geht es noch gut....

Blick nach Deutschland

Die Postleitzahl in Briefen

BERLIN

Der Deutsche Normenausschuss und der Reichsausschuss für wirtschaftliche Verwaltung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit haben Richtlinien für das Eindrucken der Postleitzahl und ihr Einschreiben in die genormten Briefe und Rechnungen des Schriftverkehrs im Wirtschaftsleben erlassen. Danach wird in Briefblättern, Rechnungen, Bestellungen usw. die Postleitzahl vor der Ortsangabe (Absendeort) in der Bezugszeichenzeile eingedruckt. Wenn die Postanschrift des Absenders auch über dem Feld für die Anschrift des Empfängers vorgesehen ist, hat hier die Postleitzahl ebenfalls vor der Ortsangabe zu stehen. Bei Postkarten und Briefhüllen ist die Postleitzahl gleichfalls vor der Ortsangabe des Absenders einzudrucken. Die Reichspost wünscht, dass die Postleitzahl möglichst in einem Kreis erscheint.

Drei Jahre Universität Posen

POSEN

Vor drei Jahren wurde am Geburtstag des Führers die Reichsuniversität Posen gegründet. In diesem Jahre lief nun die Amtsperiode des ersten Rektors der Reichsuniversität ab, so dass am Gründungstage gleichzeitig auch die Verabschiedung des bisherigen Rektors Dr. Carstens und die Amtseinführung seines Nachfolgers Prof. Dr. Otto Hummels feierlich begangen wurde.

Der scheidende Rektor berichtete in seiner Abschiedsrede von der Entwicklung der Reichsuniversität in den drei Jahren ihres Bestehens. Von 200 Studierenden im Sommersemester 1941 war die Studentenzahl im Wintersemester 1943-44 auf 1011 angewachsen. Der Rektor gab ferner die Gründung einer Gesellschaft der Freunde und Förderer der Reichsuniversität unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Greiser bekannt.

Rätsel um eine Kaiserkrone

Eine schwedische Kriegsbeute aus dem dreissigjährigen Krieg

GOSLAR

Eine schwedische Kriegsbeute aus dem 30jährigen Krieg, angeblich aus dem Goslarer-Dom entführt, jetzt im Besitz des Stockholmer Historischen Museums, soll ungefähr die Hälfte einer bisher unbekannten deutschen Kaiserkrone enthalten. Der schwedische Forscher Dr. Källström gab diese Entdeckung vor der Kunsthistorischen Gesellschaft in Stockholm bekannt. Seine Mitteilung: «Eine deutsch-römische Kaiserkrone befindet sich in Stockholm» rief Sensation hervor. Einen absolut schlüssigen Beweis blieb er freilich schuldig. Er hat ein pokalartiges Gefäss im Auge, dessen Silberdeckel von einem Reifen mit Kreuzen und anderen Kronen und Ornamenten eingefasst ist, geschmückt mit echten Perlen und Edelsteinen, die nach Källströms Theorie aus der kaiserlichen Schatzkammer aus Konstantinopel entnommen sein sollen. Für seine Behauptung, dass Kaiser Friedrich II die Krone besessen habe, vermochte Dr. Källström keinen näheren Beweis anzuführen ausser dem Umstand, dass Friedrich Goslar besucht habe. Nicht einmal die Herkunft des schwedischen Beutescheatzes ist aber ganz sicher.

Sport

Peloso ein Opfer des Terrorangriffs

Bei dem letzten feindlichen Luftangriff auf Treviso war auch der Trevisaner Boxer Peloso unter den Opfern. Er war eine erstklassige Gestalt auf dem Gebiet der Mittelgewichte und hat kürzlich in Triest anlässlich der Begegnung Bondavalli-Sergo den Fiumaner Lovischek k. o. geschlagen.

Meisterschaft im Korbball

Am 30. April beginnt im Adriatischen Küstenland die nationale Meisterschaft im Korbballspiel der ersten Klasse, an der Mannschaften aus Triest, Monfalcone, Udine, Görz und vielleicht auch aus Fiume teilnehmen werden.

Bisterzo und Bondavalli geschlagen

Einige Ueberraschungen gab es bei den Boxkämpfen in Modena, in deren Mittelpunkt die italienische Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Titelverteidiger Bruno Bisterzo und Aldo Minelli stand. Bisterzo wurde nach zwölf Runden verdient geschlagen und musste somit seinen Titel an Minelli abtreten.

Gino Bondavalli unterlag in acht Runden Beonetti III. knapp nach Punkten, während Paoletti ebenfalls im Federgewicht den Punktsieg über Mascheroni erhielt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass Bondavalli Europameister im Bantam- und Federgewicht, Bisterzo Europameister im Leichtgewicht ist.

Die „Roten Jaeger" in Breslau

Die Fussballsportler der niederschlesischen Gauhauptstadt wollen an den Pfingstfeiertagen mit besonderen Veranstaltungen aufwarten. In einem Viererturnier treffen Sonnabend und Sonntag zunächst die Mannschaften von Breslau 02, Viktoria Breslau und LSV Stettin mit einem Verein der Reichshauptstadt zusammen. Am 2. Feiertag empfängt die Breslauer Wehrmachts-Elf, in deren Reihen einige bekannte Nationalspieler wirken, in der Jahn-Kampfbahn die Auswahl der «Roten Jäger».

Eine weitere Einladung liegt für die «Roten Jäger» für den 14. Mai nach Singen am Hohentwiel vor, wo der FC Singen 04 das Jubiläum seines 40jährigen Bestehens mit einer Begegnung zwischen den «Roten Jägern» und den Stuttgarter Kickers begehen will.

Über 11000 Mannschaften

Rekordergebnis der Deutschen Kriegs-Vereinsmeisterschaften

Mit der Sichtung und Ueberprüfung der Deutschen Kriegs-Vereinsmeisterschaften der Leichtathletik ist der Bericht über die Jahresarbeit 1943 abgeschlossen worden. Man steht vor dem erstaunlichen Ergebnis erneuter Steigerung der Teilnehmerzahlen. Mehr als 11 000 Mannschaften haben sich an der DKVM und an den Jugendmannschaftskämpfen der HJ beteiligt, das sind rund 1000 Mannschaften mehr als im Jahre 1942.

Man mag es als eines der Wunder dieser Zeit betrachten, obwohl auch dieses kein Wunder ist, dass die DKVM ihren strahlenden Siegeszug überhaupt erst im Kriege unternommen hat. Jedes Jahr schloss mit einem stolzeren Ergebnis. 1940 war mit 2500 Mannschaften ein erster Höhepunkt, ein Jahr später war diese Zahl verdreifacht. 1942 traten erstmalig 10 000 Mannschaften an. Noch wissen wir nicht, wie der Sommer dieses Jahres verlaufen wird, doch da wir nun eine gute Erfahrung haben, dürfen wir gewiss sein, dass erneut nicht nur Gutes, sondern das Beste erreicht werden wird. Abermals haben sich die ungünstigen Umstände vermehrt, nun in den Luftnotgebieten besonders auch für die Frauen- und Mädchenabteilungen unserer Vereine, doch dies alles kann nur ein Ansporn sein, die Tugenden der Tatkraft und der Kameradschaft noch zu verstärken.

So sehr das Rekordergebnis der DKVM von dem fleissigen Einsatz der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Sportkreisen und Sportgauen beeinflusst ist, weil sie immer wieder werben und trommeln und durch ihre propagandistische Geschicklichkeit neue Vereine für die Teilnahme an der DKVM gewinnen, so ist es doch vor allem in der Leistung der Vereine begründet, deren Sportwarte ihren Ehrgeiz dareinsetzen, Mannschaften zu melden und zu stellen, ganz gleich, ob Erfolgsaussichten gegeben sind oder nicht, und deren Mitglieder immer wieder mit Begeisterung zur Stelle sind, wenn sie gerufen werden. Lücken in den Männermannschaften wurden vielfach durch Urlauber geschlossen, die niemals vergessen, ihre alten Vereine aufzusuchen, und immer gern an den Start gehen, auch ohne dafür trainiert zu haben. So ist der Jahreserfolg 1943 der DKVM auf dem festen Grunde der deutschen Kraft, der Liebe zum Sport und der treuen Kameradschaft gewachsen.

Zu Pfingsten wird die erste, am 17. September die letzte DKVM-Runde durchgeführt. Dazwischen liegen viele Möglichkeiten, denn nicht nur die amtlich festgesetzten Termine, sondern ebenso frei gewählte können benutzt werden.

Metze gegen sechs Gegner

Für die Eröffnungs-Radrennen auf der Stadionbahn in Wuppertal am 30. April wird eine ausgezeichnete Besetzung gemeldet. Sieben Dauerfahrer kämpfen um die Eröffnungspreise über dreimal 25 km und 30 km. Neben dem früheren Weltmeister Erich Metze (Dortmund) konnten weiterhin so bewährte Kräfte, wie der Niederländer Bakker, der Moselländer Majerus, der Chemnitzer Schindler und der Dortmunder Orsmeier genannt werden.

Eine Probe fuer Kaerntens Handballer

Kärntens Handballsportler, die aus dem Wettbewerb um die Deutsche Handballmeisterschaft schon in den Vorspielen mit den Vertretern der Nachbargaue ausgeschieden sind, erhalten im Mai Gelegenheit zu einer Kraftprobe. Am 14. Mai gibt es im Vorspiel zum Fussballkampf Wien-Pressburg ein Handball-Städtespiel Wien-Klagenfurt im Praterstadion.

Deutsche Meister am Start

Schleswig-Holsteins Amateurboxer warten am 30. April in dem kleinen holsteinischen Städtchen Neustadt, mit einer grösseren Veranstaltung auf, in dem Mittelpunkt die neuen deutschen Meister Werner Kirsche (Hamburg) Heini Heese (Düsseldorf) Karl Schmidt (Hamburg) und Heinrich Holt (Oldenburg) stehen. Weiter nennt das Programm die Namen von Thoms und Jamerts (Hamburg), sowie die schleswig-holsteinischen Gaumeister Wolf, Georgi und Reisinger.

Berlin-Krakau erst spaeter

Das Gastspiel der Berliner Fussballelf, die am 7. Mai in Krakau zu einem Freundschaftskampf erwartet wurde, musste wegen der am gleichen Tage stattfindenden 2. Vorrunde zur Meisterschaft verlegt werden. Die Bestrebungen gehen dahin, es noch im Laufe des Monats Mai nachzuholen.

Rundfunk im Küstenland

Donnerstag, 27. April

Sender Triest I. M. 263,2 (Ch. 11.40: 11: Frohe Weisen. 12: Buntes Programm. 13.15: Mittagskonzert. 14.15: Buntes Programm. 17.20: Nachmittagskonzert. 19.30: Eine vergessene Schriftstellerin: Carolina Invernizio. 19.40: Hier spricht das Adriatische Küstenland. 20.15: Berühmte Sollsten. 20.30: «Der geheimnisvolle Brunnen», Komödie von Corra e Achille.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 12.45: Froher Klang zur Werkpause. 14.10: Musik nach Tisch. 17.15: Gute Laune in Dur und Moll. 19: Buntes Allerlei. 19.45: Kleine Zwischenmusik. 20.15: Musik zur Dämmerstunde. 21: Slowenische Weisen.

Wohin heute in Triest?

ROSSETTI-THEATER: «Mephistopheles», Oper von Arrigo Boito.

Amtliches

Die Lebensmittelrationen für den Monat Mai für sämtliche Gemeinden der Provinz Triest (einschliesslich der Hauptstadt) und für die Ortsgemeinden von Triest abgegeben. Die Nährmittelrationen werden ab Mai kg. 3 (drei) erhöht und folgendermassen verteilt:

Monatshälfte: Teigwaren kg. 1 Lebensmittelabschnitten vom 1. bis 15. auf Lebensmittelkarte für Brot und Mehl, Monat Mai. Reis kg. 0.500

Monatshälfte: Teigwaren kg. 1 Lebensmittelabschnitten vom 16. bis 31. auf Lebensmittelkarte für Brot und Mehl, Monat Mai. Reis kg. 0.500

Es wird die Bezugsberechtigung für 1 kg Reis für Kinder von 0 bis 3 Jahren bestätigt.

Die Zuteilration wird mit gr. 500 Monatsmenge festgesetzt und folgendermassen verteilt:

Monatshälfte gr. 250 Bezugsabschnitt der Lebensmittelkarte Zucker, Fett und Seife.

Monatshälfte gr. 250 Bezugsabschnitt der Lebensmittelkarte Nr. 4 Fett und Seife.

Es ist dem Verbraucher frei die Zuteilration auf einmal zu beziehen.

Die Zuteilration wird mit einer späteren Mitteilung festgesetzt.

Triest, den 26. April 1944.

Die Direktion des Landes-Ernährungsamtes

Verteilung von frischen Eiern an Kranke

Ab 26. April werden für Kranke Eier zum Preise von L. 4 per Stück verteilt. Die Eier sind bei den den Verteilungsstellen mit den laufenden Monat April Bezugsabschnitten zu beziehen.

Krankenhäuser mit einem früheren Bezug als dem 1. April haben am 29. April, Innerhalb Triest müssen alle Bezugsscheine eingelöst werden, da dieselben ihre Geltung verlieren.

Triest, den 26. April 1944.

Die Direktion des Landes-Ernährungsamtes

Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. Heute keine Vorstellung.

DEUTSCHES HAUS. Heute keine Vorstellung.

ROSSETTI. 15 Uhr: «Mephistopheles» von A. Boito.

NAZIONALE. 14.15: «Die heimliche Geliebte» mit A. Valli.

EXCELSIOR. 14: «Frauengefängnis» mit V. Romance. Letzte 17.30.

FENICE. 14.30: «Appell an das Leben» und «Humor ohne Bezugsschein».

FILODRAMMATICO 14: «Für Jugendliche verboten», Naldi, Mancini, Toso

SUPERCINEMA. 14: «Besessenheit» mit C. Calamai.

ITALIA. 14: «Achtung, es wird gedreht!» mit R. Brazzi und M. Lotti.

IMPERO. 14.45: «Der merkwürdige Herr Baldassares», J. Berry D. Parola

Görz

VERDI. 15: «Kreuzer Dresden» mit H. Home.

VITTORIA. 17: «Das Spiel des Schicksals» mit W. Fritsch und M. Harell.

CENTRALE. 16.30: «Die Sünde der Rogelia Sanchez» mit J. de Landa.

Udine

ODEON. 15: «Zaza» mit Isa Miranda und Antonio Centa.

PUCCINI. 14: «Mitternachtsgebrauch» V. Romange. G. Flamant. Varieté.

GARIBALDI. 15: «Ich möchte geliebt sein» mit M. Rökk u. V. Staal.

IMPERO. 15: «Zwei Lieben» mit I. Verner und D. Gottschlat.

CECCHINI. 15: «Die Ehemänner» mit A. Nazzari.

Laibach

KINO SLOGA: «Ich werde Dich auf Händen tragen».

KINO UNION: «Leichtes Blut» mit Carola Höhn, Hans Nielsen und Werner Fütterer.

KINO MATICA: «Ein seltsames Duell» mit Hanna Wittowa, Ernst Klipstein.

Café Specchi
PIAZZA UNITA'
Täglich Konzert von 17.30 an.
Sonn- und Feiertage Mittagskonzert

Stellenangebote

Deutsche Bauunternehmung mit dem Sitz in Landgegend Nähe Venedigs sucht zum sofortigen Eintritt:

1) **Sekretärin** mit einwandfreien deutsch-italienischen Sprachkenntnissen.
2) **Dolmetscher - Lohnbuchhalter** als Sachbearbeiter der ital. Löhnung mit Befähigung, den Lohnabrechnern verantw. vorzustehen.
3) **Dolmetscher - Kraftfahrer** für P.K.W. der deutsch-italienischen Sprache mächtig, sehr gewissenhafter Fahrer.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen, Gehaltsansprüchen von nicht Dienstpflichtigen erbeten unter Nr. 78 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Maschinenschreiberin, die flott Maschine schreiben kann und die deutsche Sprache vollkommen beherrscht, gesucht. Deutsches Stenogramm ist nicht erforderlich. Kurzgefasste Bewerbungen sind zu richten an «Deutsche Adria-Zeitung», Triest, Piazza Goldoni 1.

Mietgesuche

Süddeutscher, in leitender Stellung, sucht für sofort oder später gut möbliertes Zimmer mit Badbenutzung und Telefon in modern. Haushalt, evtl. auch 2 Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) Frühstück erwünscht. Gefl. Zuschriften u. Nr. 58 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest, Piazza Goldoni 1.

Zwei reichsdeutsche Damen suchen eine Wohnung, möglichst 2-3 Zimmer (möbliert) mit Bad und Telefon in der Stadtmitte. Angebote u. Nr. 71 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest, Piazza Goldoni 1.

Ankäufe

Grosser Koffer, entweder Leder-Handkoffer oder Rohrplattenkoffer von privat zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 79 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Vermischtes

Gute bürgerliche Wiener Küche bei Pension Tärnthaler, Via S. Sebastiano 6, I. Stock (Nähe Piazza Unità).

Gute Fachgeschäfte in Triest

Büroartikel

Büroartikel, Papierwarenfabrik, Buchdruckerei, Grosshandlung
GLESSICH
Corso E. Muti 31 Triest

Drogerien

ENRICO FERRAZZUTTI Succ.
Via C. Ghega 5 - Via Roma 10
Piazza Oberdan 1

NEDA
Jetzt darf keiner krank werden!
Schon kleine Gesundheitsstörungen beachten und geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen.
NEDA-WERK
EDUARD PALM-MÜNCHEN

Neuzeitlich eingerichtete, erst in den letzten Jahren erstellte Laboratorien der Pharmakologie, Pharmazie, Bakteriologie und Chemie bieten einem bestgeschulten Mitarbeiterstab die Voraussetzung, die Erkenntnisse von Forschung und Praxis in den Dienst der europäischen Volksgesundheit zu stellen. Das Ergebnis dieser Gemeinschafts-Arbeit sind die
ASTA
ARZNEIMITTEL
ASTA-WERKE A.-G.
CHEM.-FABR., FREIBURG i.BR.

Gesundheitsführung in Deutschland

TUBERKULOSE

Neuartige Untersuchungs- und Erfassungsmethoden / Von HEINZ VOLKE

Im englischen Unterhaus wurde kürzlich mitgeteilt, dass in den Industriegebieten des Landes eine Steigerung der Tuberkulosefälle um 300 v. H. keine Seltenheit mehr ist. Damit wird ganz offen die soziale Rückständigkeit der Regierung, der das Wohl der arbeitenden Bevölkerung in keiner Weise am Herzen liegt, dokumentiert.

In Deutschland findet die Tuberkulose als Volkskrankheit im Kriege selbstverständlich eine noch grössere Beachtung als in Friedenszeiten, so erklärte Reichsgesundheitsführer Dr. Conti auf einer Tagung des Reichstuberkuloseausschusses in Berlin, und im Gegensatz zu der beobachteten Entwicklung im feindlichen Lager sowie der Entwicklung im ersten Weltkriege kann die bei uns nur geringe zahlenmässige Zunahme besonders wegen der intensiven Erfassungs- und Untersuchungsmassnahmen als absolut unbedenklich bezeichnet werden. Die Schaffung der Reichstuberkulosehilfe und das Tuberkuloseversorgungswerk ermöglichen in Deutschland die Bekämpfung auf breitester Grundlage.

Für jeden interessant dürften aber die vollkommen neuartigen Erfassungs- und Untersuchungsmassnahmen sein, die im Reich seit Kriegsbeginn angewendet werden. Im Vordergrund steht hier wieder eine deutsche Erfindung der Neuzeit, nähmlich das Röntgen-Schirmbildgerät, mit dessen Hilfe es möglich ist, Reihenuntersuchungen ganzer Grosstädte innerhalb kürzester Zeit durchzuführen und so die Seuche bei der Wurzel zu packen.

Die elementare Bedeutung dieser Gesundheitsregistrierung für die breite Masse des Volkes erklärt sich daraus, dass es mit Hilfe dieser Einrichtung möglich ist, die inneren Organe (besonders Lunge und Herz!) von etwa 600 Menschen in einer Stunde auf den Film zu bannen. Dadurch ergibt sich für den Arzt die Möglichkeit der rechtzeitigen Heilbehandlung eines auf diesem Wege als krank erkannten grösseren Personenkreises. Ausserdem wird die statistische Erfassung ganzer Gaue, ja des ganzen Volkes mit Hilfe dieses Röntgen-Schirmbildgerätes möglich sein, da man es auch in sogenannten Gesundheits-Autozügen leicht unterbringen konnte.

Allein die Tatsache, dass es im Reich etwa eineinhalb Millionen von Tuberkulosekranken gibt, die der ständigen Betreuung durch die staatliche Fürsorgestellen unterstehen, und noch heute — obwohl die Tuberkulose-Sterblichkeit seit der Jahrhundertwende auf ein Viertel gesunken ist — jährlich 50 000 Menschen dieser Seuche zum Opfer fallen, unterstreicht den Wert der Schirmbild-Röntgenfotografie für das Volksganze. Ein weiteres Absinken der ausserordentlich hohen Sterblichkeitszahl stiess vordem auf Schwierigkeiten, weil die Krankheit naturgemäss immer erst dann behandelt werden kann, wenn sie erkannt wird. Grösstenteils wird aber eine Tuberkulose-Infektion zu spät erkannt und dadurch die Heilungsmöglichkeit bedeutend herabgesetzt, wenn nicht unmöglich gemacht. Abgesehen davon, dass die Späterkennung auch für die Umgebung des Kranken wegen der Ansteckungsgefahr die schwerwiegendsten Folgen haben kann.

Um die Entwicklung des neuen Röntgenschirmbildgerätes hat sich besonders der Röntgenologe der Frankfurter Universität, Prof. Holfelder, verdient gemacht. Seinen Erfahrungen ist es in der Hauptsache zu verdanken, dass heute bereits rund elf Millionen deutscher Männer und Frauen röntgenologisch untersucht wurden. Dabei hat man z. B. im Gau Mecklenburg von 100 000 Untersuchungen 1,65 v. H. Tuberkulosefeststellungen getroffen. Eine Zahl, die nicht zu unterschätzen ist, wenn man berücksichtigt, dass es sich hierbei durchweg um Infektionen handelte, von denen die Kranken garnichts ahnten. Es erübrigt sich wohl zu sagen, dass die Erkrankten — nach der Auswertung des Röntgenfilmes — sofort in Heilanstalten gebracht wurden.

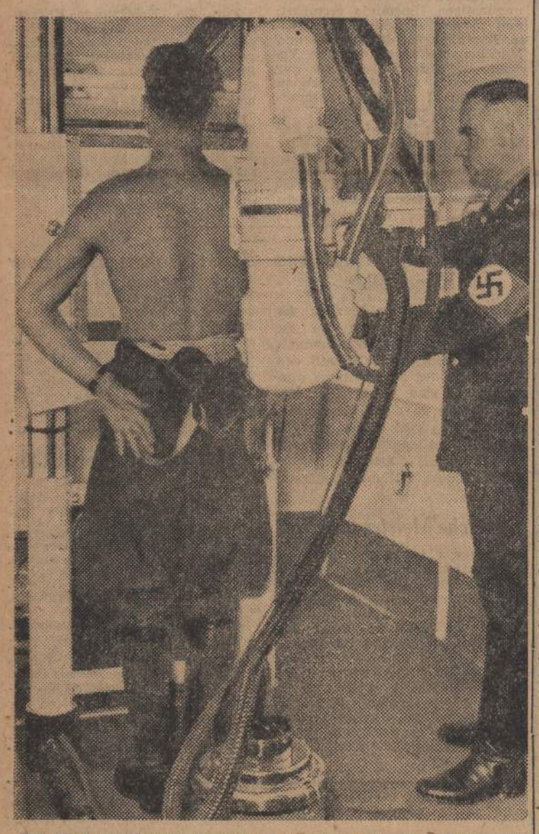
Bei den Untersuchungen werden die inneren Organe mitsamt einer Kartelkarte des Volksgenossen auf einfachen Kino-Normalfilm mittels Röntgenröhre und einer Kleinbildkamera aufgenommen. Die Kassette der Kamera fasst zwei Meter Film und auf diese zwei Meter werden 45 Aufnahmen hintereinander gemacht. Der Strom für die Röntgenröhre wird entweder aus dem Netz genommn und mittels eines im Wagen eingebauten Transformators auf 80 000 Volt gesteigert, oder wenn die Untersuchungen auf freiem Felde durchgeführt werden, durch ein im Anhänger mitgeführtes Benzinaggregat selbst erzeugt.

Das hört sich alles so einfach an, und doch waren unerhörte Schwierigkeiten bei der Konstruktion und Einarbeitung des Gerätes zu überwinden. Aber nun ist es geschafft! Der Tag, an dem auch der letzte Volksgenosse Röntgenologisch untersucht sein wird, liegt nicht mehr fern. Mehr als 20 Geräte arbeiten in ganz Deutschland Tag für Tag mit Hochdruck. Der Dienst der Männer ist Dienst am Volksganzen unter dem Motto:

Kampf der Tuberkulose!

Parade des Jahrgangs 1944

Aufn.: Rink



Das in einem Gesundheitsautozug untergebrachte neue Schirmbild-Röntgengerät

Aufn.: Volke

MUTTERGLÜCK

Schwere Stunden leichter gemacht - in einem NSV - Entbindungsheim / Von PAUL RINK

Der erste Schrei eines neugeborenen Erdenbürgers - wieviel Freude und Glück löst er aus, wieviel herzige Küsse einer jeden Mutter, auch wenn die Stunden der Geburt noch so schwer gewesen? Wer beneidet nicht solche Menschen und nimmt Anteil, ob er näher oder weiter steht? Das erste Telegramm - es geht zu dem sehnsüchtig wartenden Vater an die Front: «Er ist da, unser goldiger Bub!»

Der Feind hat vor solchem Glück nicht Halt gemacht. Die Geschichte kennt keine ruchloseren Verbrechen, als sie England und die USA. gegen unsere wehrlosen Mütter und Kinder anwenden. In höchster Not galt es, das kostbarste Gut unseres Volkes in Sicherheit zu bringen. Das Problem der Kinderlandverschickung ist in überragender Form von der Reichsjugendführung gelöst worden. Die NS. - Volkswohlfahrt übernahm über ihre sonstigen segensreichen Einrichtungen hinaus in nicht minder überzeugender Weise die Betreuung der werdenden Mütter. Entbindungsheime schossen aus dem Boden, d. h. sie standen schon da die zahlreichen Hotels, Pensionen usw., brauchen nur im Innern etwas umstaffiert zu werden. Säuglingsbetten zogen ein und mit ihnen Frauen, die acht und 14 Tage später gesunden Buben und Mädels das Leben schenkten.

Mutterglück am Fusse der Bastei. Wer einmal in das Heim am silbrigen Elbstrom hineingeschaut hat, wo die gelbsandigen Rauensteine herübergrüssen und drüberhin der kleine mit dem grossen Bärenstein hereinblinzeln, erkennt gar bald, welch guten Griff die NSV. dort getan hat. Auch, wenn der Himmel bedeckt ist, scheint hier die Sonne. Die Augen der Wöchnerinnen aus dem Westen des Reiches leuchten und wetteifern vor Freude und Glück. Befreit sind ihre Herzen von dem Alpdruck der Bombengefahr. In aller Ruhe, die so wunderbare Heilung spendet, vollzog sich die Geburt. Jetzt können die um die Wette «konzertierenden» Sprösslinge gepflegt und verhätschelt werden. Sie wachsen förmlich aus der Hand heraus.

Täglich macht der Arzt Visite, nimmt all die kleinen «Würmer» unter die «Lupe» und greift sofort ein, wenn sich so ein frisch Gewickelter den neuen Verhältnissen nicht anpassen will und eine Extrawurst haben muss. Erfahrungsreiche Schwestern und die Hebamme sind unermüdlich am Werk, zeigen manch einer jungen Mutter die praktischen «Geheimnisse» um die Säuglingspflege. Mitmachen - heisst die Parole, sofern sie wieder auf den Beinen sind. Und welch Glückliche täte das nicht mit Begeisterung?

Grossartig, dass die Wöchnerinnen auch ihre grösseren Kinder bis zu sechs Jahren mitbringen durften - eine weitere grosse Sorge war damit behoben. Ein kleines Kinderland hat sich so «nebenbei» aufgetan. Hochbetrieb herrscht von früh bis spät. Man kennt die guten Tanten alle und ist bald mit ihnen eins. Ringelreihen, Häschen in der Grube, Tischspiele - die kleine Gesellschaft ist stets in ihrem Element. Und wenn's ans Schlafen geht und die Mutti das Entbindungszimmer hüten muss, dann passt Tante auf, dass die todmüden Rackedeis schön artig sind und brav träumen von ihren neuen Brüderchen und Schwesterlein.

DER ALTE VON JALOMITZA

Ein Roman aus dem rumänischen Volksleben

Von ERNST WURM

(4. Fortsetzung)

Ein Sonderschreiben meldet Georgescu, dass Herr Carol Chiriae, Absolvent des Lehrerseminars in Bukarest, berufen worden sei, den bisher von Hern Spiridon Gociu gleiteten Unterricht an der Schule des Dorfes weiterzuführen. Dem neuen Lehrer sei von der Gemeinde eine Dienstwohnung bereitzustellen. Gleichzeitig erhält Gociu den Bescheid über seine Entlassung, ohne dass seiner weiteren Versorgung gedacht wird. Freilich, er braucht sich nicht zu fürchten, Georgescu lässt ihn nicht im Alter zugrunde gehen. Seine Stimmung ist nur namenlos gedrückt wegen der Kränkung, die ihm da angetan wird. Aber er hat den Dank des Dorfes für sein Wirken und bleibt den Leuten teuer durch seine Hilfsbereitschaft beim Briefeschreiben, das er besorgt, wenn Bauernsöhne in Kasernen auf Antwort warten oder Dorfmädchen, die in Bukarest im Dienst stehen, auf ein paar liebe Zeilen von daheim.

Georgescu schweigt zu allem und beruhigt seine Dörfer. Seit er seinen Sohn Mihail schlug und dieser ihn nun begreiflicherweise scheut, ist er milde und schwermütig gestimmt. Nicht dass seine Kraft dabei ruhen würde, und niemals lässt er sich gehen. Lauter Befehl ist sein Wort zu den Knechten um fünf Uhr morgens, er verlangt viel Leistung. Aber sonderbar nachgiebig ist er doch nun bei dem Eingriff in seine Dorfherrschaft. Vorschriftsmässig sucht er nach einer Wohnung im Ort für den neuen Lehrer, der noch gar nicht da ist, und weil sich nichts Passendes findet, stellt er dem Fremden im eigenen Haus ein gutes Zimmer mit mehreren bunten Decken und einem Schreibpult aus schwerem Holz bereit.

Am nächsten Monatsersten nun kommt Carol Chiriae an einem der weit voneinander entfernten, einsamen Bahnhöfe zwischen Plojsti und Konstanza an und wird samt seinen Habseligkeiten von Georgescus Wagen erwartet. Der Lehrer ist noch sehr jung. Obwohl er ein stiller Mensch zu sein scheint, gibt ihm ein merkwürdiger Stolz auf sein Wissen sehr viel Rückgrat, und er wird nicht von Gefühlen bedrückt. Er trägt eine Brille. Forschend blickt er durch sie über die weiten, schwarzen Felder bis hin zu den fern verschleierten Horizonten, und er scheint sich in seiner neuen Umgebung zurechtfinden zu wollen. Er lächelt dabei, doch nicht warm und bescheiden, sondern ironisch, als wisse er sich dieser geduckt lauernden Landschaft überlegen. Und sachlich fragt er nach einer Weile den Kutscher:

«Sind das Akazienwälder?»

«Nein, unsere Dörfer.»

Der Lehrer räuspert sich und sagt weiter nichts.

Der Wagen fährt eine halbe, eine dreiviertel Stunde. Ein versteckstes Dorf wird links liegengelassen, neue Felder breiten sich aus. Den Lehrer überfällt eine leise Unruhe, die er nicht zeigen will. Doch endlich fragt er wieder:

«Sind wir bald am Ziel?»

«Gleich, gnädiger Herr, in einer Stunde.»

Jahrhundertzeit, Volksgeduld ohne Ende liegt in dieser absichtslos schönen Antwort. Doch den Lehrer macht sie nur noch unruhiger. Er denkt an Bukarest zurück, an die aufstrebende Stadt, in der es Telephon in jedem Haus und Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse beweglicher, geistiger Menschen gibt. Dieser westliche Begriff ist auch schon zum Heiligtum der rumänischen Intelligenz geworden, und das Gefühl, Missionar der Zivilisation, des Geistes, zu sein, macht den Lehrer in all der Einsamkeit ringsum wieder überlegen. Sachlich wie sein erstes Wort ist seine Weisung an den Kutscher:

«Fahren Sie schneller!»

Endlich fährt der Wagen in das Dorf ein und hält dann vor Georgescus Haus. Der Lehrer, von den Bauernhütten nicht entzückt, ist befriedigt, als er das schöne breite Landhaus sieht, und geht rasch durch den Garten der Veranda zu. Ein fünfjähriger Sohn Georgescus, Take, kommt ihm mit dem Finger im Mund neugierig als erster entgegen. Dann tritt der Hausherr selbst über die Schwelle...

Es ist ein bannender Augenblick, als sie sich gegenüberstehen, der kraftstolze Alte und der wissensstolze Junge, dessen Körpergewicht nicht viel mehr als die Hälfte des anderen ausmacht. Im ersten Augenblick scheint neue Feindschaft in Georgescu hochzusteigen, dann aber ist es wie Weisheit, als er den gepflegten Mann, der nicht klein ist und ihm doch nur bis zum Mund reicht, begrüsst und ins Haus führt. Dort muss er ihn seinen älteren Kindern vorstellen, dem achtzehnjährigen Trajan, der siebzehnjährigen Marivara, dem vierzehn Jahre alten Alexander und dem zwölfjährigen Mihail. Die beiden älteren Söhne, derbe junge Bauern, machen sich nicht viel aus dem Lehrer und verlassen bald das Zimmer. Aber Marivara, die Bildhübsche, Blühende, die ein selbstgesticktes Hemd trägt, bleibt wie gemeisselt stehen, und Mihails Blick gar zeigt den Ausdruck: Der Befreier kam...

Ueber Georgescu, der alles sieht, kommt die Urtrauer dessen, der hier nur die Wahl hat zwischen elementarem Nein oder duldendem Ja. Und da er weiss, dass hier ein Ausbruch seines Elements ihn selbst verschlingen würde, fügt er sich, mit dem Vorsatz, zähe um seine Kinder zu kämpfen. Aber dass er, dessen Wille Herrlichkeit und Gesetz ist, sich stillschweigend zahm verhalten muss, macht ihn niedergeschlagen. Mit dumpfer Stimme ruft er die Wirtschafterin und heisst sie Essen bringen für den Ankömmling. Oliven, Reisfleisch und Polenta mit wildem Honig, dazwischen als rohe kräftige Würze Gogojar, die paprikaartige Frucht, die ausserhalb Rumäniens selten zu finden ist. Zum Abschluss ein Glas Tuica, den gewässerten Schnaps. Das ist rumänische Hausmannskost. Aber jetzt am Anfang stochert der Lehrer in ihr noch herum und denkt an die feinen Speisen der besseren Bukarester Gasthäuser zurück. Erst allmählich wird er sich an das derbere, gesündere Essen gewöhnen.

Unbeirrt durch die Anwesenheit des Gastes verzehrt Georgescu seine stattlichen Mengen, und über zehnmal füllt er sein kleines Flaschenglas, das kugelförmig mit aufgesetzten, schlankem Hals geformt ist, und er trinkt gut ein halbes Liter Tuica. Bis jetzt wurde geschwiegen und nur hie und da ein Wort über des Lehrers Reise von Bukarest her gesprochen. Nun setzt Georgescu kräftiger ...

«Was meinen Sie, wie wird ... das Leben bei uns gefallen?»

Der Lehrer wirft sich ein ... in die Brust:

«Ich habe hier eine Aufgabe ... erfüllen und frage nicht nach Annehmlichkeiten.»

«Weiss schon. Nur müssen ... sich als Lehrer doch in die Le... finden, in das Dorf. Sonst kom... Sie nicht sehr weit mit ihnen.»

«Ich werde ja nach neuen ... thoden unterrichten. Nicht die ... genart, sondern die Bildung ... Volkes soll gehoben werden.»

«Schade — wenn unsere Ki... uns nicht nachgerathen sollten.»

«Ewig kann ein Volk nicht ... demselben Fleck stehenbleiben. ... Fortschritt, die Erfahrungen ... Europa werden immer grösser ... Erfindungen immer zahlr... Unser Land ist reich an ... schätzen, an Fruchtbarkeit, ... es hat noch keine Industrie, ... grosszügige Agrikultur, es ... gabt und stellte noch keine K... ler von Weltruf, keine Gelehr... Begreifen Sie doch, dass wir ... Alte gewiss achten, aber ... mehr sein schleppendes Tempo ... einhalten können! Alles ... mert noch in unserem Land ... muss erst geweckt werden!»

Georgescu Kopf wird ... Zorn. Aber er beherrscht sich ... spuckt nur weit vor sich ... steckt er Tabakblätter in den ... und kaut sie. Erst nach einer ... murmelt er vor sich hin:

«Wer sagt aber, dass das ... besser ist als das Alte?»

«Doch vor allem die Ver... Der Mensch ist Herr der Er... sein Geist in ständiger ... rung begriffen—»

«Sagen Sie einmal!»

«Bitte?»

«Was hält so ein — verz... Geist aus, wenn er ein Sch... oder wenn er die Sorgen ... Leute zu tragen hat oder ... greifen soll?»

«Er wird Probleme des ... unter einem höheren Gesichts... kei betrachten. Schicksal ... für ihn ein Erlebnis, das er ... sophisch einordnet.»

(Fortsetzung folgt)

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Preiswettbewerb fuer Rundfunkdrama

Nach einer Mitteilung des Autoren- und Schriftstellersyndikats veranstaltet die italienische Rundfunkgesellschaft EIAR einen Preiswettbewerb für ein Rundfunkdrama, an dem alle im oben genannten Syndakat eingetragenen Schriftsteller teilnehmen können. Für den ersten Preis sind 30.000, für den zweiten 20.000 und den dritten 15.000 Lire ausgesetzt. Letzter Einsendungstermin ist der 30. Juni 1944. Alle an diesem Wettbewerb Interessierten können bei dem Syndikat der Autoren und Schriftsteller in Triest, via Imbriani 5, täglich von 9 bis 12 und von 16 bis 17 Uhr nähere Auskunft erhalten.

Vergehen gegen die Rationierung. Die Präfektur teilt mit, dass wegen Uebertretung von Lebensmittelanordnungen 25 Personen vor dem Gericht angezeigt und vier Lokale geschlossen wurden.

GOERZ

In den Brunnen gefallen

Ein 33jähriger Mann aus Vertoiba verlor, als er sich über einen Brunnen beugte, das Gleichgewicht und stürzte in den 24 Meter tiefen Schacht hinab. Trotz erheblicher Verletzungen konnte er sich, da das Wasser nur ein Meter hoch war, so lange halten, bis er von seinem Schwager mittels eines Seiles gerettet werden konnte. Er wurde in ein Krankenhaus geschafft.

Gas- und Wasserhähne bei Fliegeralarm schliessen. Die Luftschutzabteilung der Präfektur weist darauf hin, dass sämtliche Gas- und Wasserhähne während des Fliegeralarms zu schliessen sind, mit Ausnahme des Hahnes der Wasserhauptleitung.

CORMONS

Schutz gegen Fliegergefahr

In Cormons wird im Falle einer Stromunterbrechung das Zeichen Fliegeralarm durch Kirchenglocken, und zwar durch Hammerschläge auf die Glocken, gegeben, während bei Entwarnung die Golcken geläutet werden. Weiter wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, dass den Sicherheitsorganen Anweisung gegeben wurde, auf Fenster usw. zu schiessen, aus denen Licht schimmert. Zum Schutz vor Luftangriffen wird die Anlage von Schutzgräben in der Nähe der Häuser empfohlen, sofern die örtlichen Verhältnisse solche Arbeiten zulassen; solche Gräben haben sich beim Abwurf von kleinen Bomben sowie gegen Maschinengewehrfeuer bewährt. Dringend wird vor grösseren Menschenansammlungen vor der Stadt gewarnt, die dadurch entstehen, dass die Bevölkerung das freie Feld zu erreichen versucht; erfahrungsgemäss ziehen grössere Ansammlungen die Aufmerksamkeit der feindlichen Flieger auf sich und beschwören dadurch Gefahren herauf.

UDINE

Arbeitseinsatz in Deutschland

Nachdem in der vergangenen Woche ein Transport mit mehreren hundert Arbeitskräften nach Deutschland abgegangen ist, wird ein neuer Transport am 3. Mai Udine verlassen. Für diesen Transport können sich noch Arbeiter folgender Zweige melden: Maurer, Bautischler, Schmiede, Zementarbeiter, Tagelöhner, Felsenbohrer, Tischler, Ziegelbrenner, Ziegelarbeiter, Hilfskräfte für die Ziegelbrennerei, Mechaniker, Dreher, Fahrer für Diesel-, Benzin- und Naphtamotoren sowie Elektriker. Auch die Meldungen von Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren werden berücksichtigt, sofern sie folgenden Berufen angehören: Hilfsköchinnen, Putzfrauen, Krankenpflegerinnen und Krankenhaushilfskräfte. Weitere Einzelheiten sind im Arbeitsvermittlungsamt — Piazza S. Cristoforo 4 Udine — zu erfahren.

Neuer Eisenbahnfahrplan

Für Udine ist ab sofort folgender neue Eisenbahnfahrplan in Kraft getreten:

Linie Udine-San Giorgio di Nogaro: Abfahrt: 5.16; 17.14. Ankunft: 7.51; 19.46.

Linie Udine - Cervignano: A... fahrt: 5.16; 13.30; 17.14. Ankun... 7.51; 19.46.

Linie Udine - Triest: Abfa... 5.50; 8.— (von Görz); 13.06; 17... Ankunft: 7.34; 12.34 (von Görz... 14.13; 18.15.

Linie Udine - Tarvis: Abfa... 8.—; 12.30; 18.—. Ankunft: 1... 14.31; 19.26.

Linie Udine - Venedig: Abfa... 7.25; 12.45 (von Sacile); 14... 18.—. Ankunft: 7.20 (von Sac... 12.—; 16.47; 21.37.

Linie Udine - Cividale: Abfa... 7.35; 10.54 (nur Sonntags); 1... 16.32; 18.30. Ankunft: 7.11; 1... nur Sonntags); 14.16; 17.50; 18...

VENEDIG

Ein Kind verteilte 1000-Lire-Scheine

Vorübergehende auf dem Ca... po S. Margherita waren ... wenig erstaunt, als ihnen ... neunjähriger Junge mit fre... ger Geste Geldscheine zu ... und 500 Liren in die Hand d... te So wurden Kinder, Frauen ... einige alte Männer beschen... dass der Inhalt der Brieftasche ... nen kurzem so zusammengeso... zen war, dass der Junge ... noch einen Schein zu 50 Li... hielt. Inzwischen hatte ein ... händler, zu dem diese M... drungen war, plötzlich Ver... geschöpft und festgestellt, ... seine Brieftasche mit 34 00... verschwunden war. Er sor... für, dass der jugendliche D... Polizei gebracht wurde, ... erklärte, dass der Diebstah... Scherz sei und er nicht ... warum das Geld, das einem ... ganzen Gegend als wohl... bekannten Manne allein ... nicht anderen Leuten, die ... oder gar nichts hätten, ... kommen solle. Durch sofort ... zende Nachforschungen der ... konnte man 7000 Lire wieder ... beischaffen, und man hoft, ... auch der restliche Betrag ... noch auffindet, zumal die ... die unberechtigterweise in ... Besitz des gestohlenen Geldes ... kommen sind, mit einer Ar... zu rechnen haben.

Das Lächeln Apolls

Eine Fritzische Anekdote / Von Robert Walter

Pardieu! es ging um eine edle Tat und die Hilfe für den Schweizer Landsmann, den tapfern Major! — oder sollte man lieber den König schonen in diesem grausamen Winterquartier 1760? Den geplagten König, der unter den Verkettungen der Malheure des letzten Feldzugs, unter Planungen und Befehlen für den neuen gegen vielfache Uebermacht, unter seelischen Schmerzen, Gichtanfällen und Berglasten von Korrespondenzen schier zusammenbrach und seit langem in Gesprächen und Briefen sein Leben nur noch als ein Hundeleben benannte? Aber — und wiederum mit dem Seufzer Bei Gott! — den armen Major hatte das Elend, das er seinem angebeteten König zuschrieb, nicht minder am Wickel, und die Welt schien auch ihm bis in den Grund verpfuscht zu sein — lief er doch wie ein Tollhäusler durch dies winterlich liebliche Freiberg, verwünschte den preussischen Dienst bei allen Teufeln und fluchte sich das Leben gleicherweise zu einem Hundeleben zurecht.

Der geschätzte Henry de Catt, Vorleser Seiner Majestät, war unschlüssig wägend durch die abendliche Dämmerung über den Marktplatz ins Bürgermeisterhaus gekommen und stand wie befohlen Glockenschlag fünf Uhr unangemeldet im Arbeitszimmer des Monarchen. «Was gibt es *heute* Niederträchtiges von mir zu erzählen?» fragte der König vom Schreibtisch ohne aufzublicken, aber seltsam erheitert, während ihm die Feder übers Papier eilte. «Heute nichts, Sire», antwortete Herr von Catt leichthin und straffte sich innerlich, denn der Augenblick war günstig. «Nur vom Major von Holland beim Quartiermeisterstab lassen sich Fatalitäten berichten. Er wurde zwar Euer Majestät vor drei Jahren vom preussischen Gesandten im Haag als bravourös empfohlen, ein Offizier mit Meriten, dazu ein ausstudierter Mathematikus und Fortifikateur — was aber könnte man mit seinem Ingenium noch beginnen, da er vor lauter Liebestollheit oder Verzweiflung Himmel und Erde zusammenkartätschen möchte! Euer Majestät haben ihm auf zweimaliges Ersuchen durch mich den Heiratskonsens für Kriegsdauer verweigert, die verlobte Braut jedoch, eine reiche Amsterdamer Schöne, vermochte das Ziel ihrer Wünsche nicht auf dergleichen militärischen Weltläufigkeiten einzustellen. Sie hat dem Major ohne Konsens kurzbündigen Abschied erteilt und einen Liebhaber geheiratet, der ihr näher zu Handen war, worüber unser braver Major aus der vernünftigen Balance gekippt ist und von Euer Majestät wenigstens eine Entschädigung — pardon, eine Belohnung für geleistete Dienste erbittet.»

Der König legte die Feder beiseit und überlas das Geschriebene. «Ich habe heute früh die Epistel an meine Schwester Amalia über den Zufall geglättet, mein Freund», sagte er, «und heute nachmittag, gleichsam auf einen Aderlass, eine Ode an die Germanen gedichtet, ein ziemlich Racinisches Stück, das ich Ihnen nach erfolgter Politur vorlesen werde. Es ist ein Tag glücklicher Spielerei gewesen, denken Sie — aber ich brauche solche Ergötzung oder müsste verzweifeln.» Er hatte sich erhoben und nahm die Flöte vom Tisch. «Der Major ist zweifellos ein Narr wegen des Frauenzimmers mit ihrem Mammon, die wohl beide von Motten und Rost gefressen werden, aber ich will ihn für sein Genie entschädigen — man möge sich ein wenig gedulden.» Er musizierte im Hin und Her, durchflocht die Sätze mit Passagen und klingenden Figuren und setzte ab. «Bei den Unsterblichen! — ich meine nicht Ihre himmlischen, Catt, sondern nur meine olympischen — man muss dem Gott Apoll aufhelfen in diesen waffenstarrenden Zeiten — muss, wie es geht, dass Schicksal in seiner Albernheit korrigieren. Merken Sie nicht, dass dem Jupiter das Szepter aus der Hand geglitten ist? Der eiserne Mars herrscht unumschränkt, klirrend und prunkend, auch prahlerisch dröhnend nach seiner Art und allzeit siegessicher — ihm zur Rechten Madame Venus, gleichfalls toll geworden oder allzu hitzig bei der vielen gewappneten Männlichkeit — und linkerhand Monsieur Merkur mit dem Geldsack, der verdammte Falschmünzer! Die drei regieren jetzt die Welt — und unten am Ende der Göttertafel, im Kuscheckchen, sehen Sie unsern entthronten Apoll? — gänzlich aus der Fasson und mit dem Gesicht gleich einem Topf voll grauer Mäuse? Ah mein Freund, wir werden ihn wieder zu Glanz und Ehren bringen, soweit unsere Talente reichen, und ihn göttlich lächeln machen!»

Noch hatte sich der winterliche Mond nicht gerundet — und dem Schmerzensträger von Major mochte die Zeit zwischen Stabsdienst und höherer Mathematik in lauter Erwartung elend genug hingekrochen sein — als der vielgeplagte Monarch seinen Vorleser abends in gleicher Erheiterung empfing. «Mein Lieber», rief er ihm beim Eintritt entgegen, «ich habe heute die Fatalität des Majors Holland und mit gehöriger poetischer Freiheit seine bravouröse Besiegung der Venus gedichtet, um ihm die Honorität so hoch wie möglich zu honorieren. Sie können gleich Abschrift nehmen und ihm das Opus überbringen, das ihn erheben wird. Hören Sie!» Damit begann er das Poem: «In dieser schönen Zeit, wo die Natur ersteht, des Frostes schwere Luft dem lauen Frühling weicht», — und der entgeisterte Herr von Catt überlegte, während die Verse seinem Ohr vorbeitönten, dass es in der preussischen Armee doch Beförderungen über Beförderungen gäbe, auch Orden und Ehrenzeichen, den Pour le mérite zum Beispiel oder den Roten und Schwarzen Adler — und dass der ausgezeichnete Major sicher fuchsteufelswild werden würde. O welche poetischen Strapazen um der Unsterblichen willen! — Am Ende aber, als die munteren Alexandriner verhoppelt waren, liess er es an Beifall und Lob für das Gedicht nicht fehlen und begab sich noch spät abends so beherzt wie bänglich ins Quartier des Angedichteten.

Er winkte leuchtenden Blicks die Handschrift des Königs empor, und der Major stürzte aus Zirkeln und algebraischen Rätseln in die närrische Wirklichkeit, ergriff die Blätter und schien nach den ersten Zeilen zu erstarren. Ein Gedicht? — hols der Henker! Kein Avancement? keine Dekoration? — *nur* ein Gedicht?! Aber dann sackte er auf den Sitz zurück, las erstaunend und begann zu lächeln und zu lachen. Was denn, Monsieur de Catt?! Er wusste kaum, wie sich ihm das Entzükken, die blanke Freude, die Selbstbegeisterung in Worten entlud. Sind wir des Teufels gewesen? Der König bedichtet seinen Major? macht sich um ihn die schwere Not mühseliger Poeterei statt den Tintenwischern in der Kriegskanzlei irgendeinen Schnirkelschnörkel befehlen zu lassen? Wer denn sonst ausser einigen Höchstgeborenen und erlesenen Geistern konnte sich gleicher Ehre rühmen? War man nicht der einzige aller Majore in der preussischen Armee, auf den der König ein Gedicht verfasst hatte — noch dazu ein ellenlanges? Sicherlich würde man auch der einzige bleiben!

Unterdessen schwankten dem Besucher, dem hilfreichen Zuschauer im Spiel, die Akteure der komischen Bühne durcheinander, und die Flötenmusik des Monarchen, der sein poetisches Ergötzen brauchte, um nicht zu verzweifeln, klang ihm belustigt dazu. Augenblicklang durchs Lichtgeflitter der Tischkerze schien Helios aufzuschimmern, der leuchtende Gott, rollte sein Dreigespann zum Olympos empor? Oder strahlte Phöbus Apollo wieder im eigenen Glanz? Monsieur de Catt verkniff die Lider vorm himmlischen Geblitz: O ihr Unsterblichen! da hockte der geputzte grimme Mars im Kuscheckchen des Göttersaals wie verschattet und ausser Fasson — und am Herzen Jupiters lehnte Apoll mit sieghafter Leier und lächelte.

Gekrönte Häupter

WAHRE GESCHICHTE

Während eines Manövers kam Kaiser Wilhelm I. einst auch in den schlesischen Ort Kohlfurt. Zu seinem Empfang hatte der Schulmeister einen schönen Kanon über die Worte «Kohlfurts Jugend kommt, dich zu begrüssen» komponiert und mit den Kindern eingeübt.

Als der Kaiser erschien, fingen sogleich die Altsänger mit Kraft und Schwung an zu intonieren: «Kohl — furts... Kohl — furts...» Darauf fielen die Soprane freudig ein: «Kohl Kohl Kohl Kohl — furts furts furts furts...»

Da winkte der Kaiser gnädig ab und sagte, es sei sehr schön, aber es genüge ihm einstweilen.

SELBSTERKENNTNIS

Als König Oskar II. von Schweden einst die Schule in dem westschwedischen Badeort Marstrand besuchte, forderte der Lehrer in der Geschichtsstunde die Kinder auf, einige grosse schwedische Herrscher zu nennen. Die Kinder nannten, was sie konnten. Schliesslich fiel dem König ein (vorher von dem byzantinischen Schulmeister entsprechend instruiertes) kleines Mädchen auf, das etwas ungeduldig auf seinem Platz hin und her rückte. «Nun, du scheinst noch einen Namen zu wissen», redete der König das Kind an. «Welchen denn?»

«Oskar II.»

«Soo?» sagte der König etwa ... berrascht. «Was... hat er d... schon für grosse Dinge getan?»

«Ich weiss es nicht», antwor... die Kleine recht verlegen.

«Nun, lass man gut sein ... higte sie Oskar II. «Ich wei... auch nicht.»

DIE KUR

Kaiser Joseph II. von Ö... reich war schon als Kind ... starrköpfisch. Einst hatte ... vorgenommen, nichts zu ess... was ihm gerade beliebte. Sein ... meister mochte ihm vorsetzen ... er wollte, fast bei jedem Ge... sagte er ablehnend: «I mog ...»

Als er dies eine Woche lang ... trieben hatte und die Mutter ... ria Theresia bereits darüber ... regung geraten war, erbat ... schliesslich ein alter Offizier ... die Kunst des Bauchredens ... herrschte, ihn zu kurieren. D... steckte sich unter dem mit ... lang überfallenden Tuch be... ten Esstisch, und als Joseph ... beim Hinreichen einer Speise ... der mit seinem «I mog nett» ... auskam, rief er mit dröhn... Stimme: «Willst du wohl ess... sakreter Lausbub!»

Der Knabe meinte — und ... Hofmeister bestärkte ihn darin ... die Stimme käme vom Himmel ... fing darauf wieder an richtig ... essen.